

Terms: \$2.00 per Annum in Advance. — Address: Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

Evangclisch - Lutherisches
Schulblatt.

Monatschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigirt im Namen des Lehrerkollegiums des Seminars in Addison

von

Dir. E. A. W. Krauß und Prof. F. Lindemann.

Wort: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht,
denn solcher ist das Reich Gottes.

Matth. 10, 14.

32. Jahrgang. — September.

**St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.**

1897.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Inhalt.

	Seite
Der Geschichtsunterricht in der Schule.....	257
Bericht über die Sitzungen der Nordwestlichen Lehrerkonferenz.....	261
Contents of a Brief School History of the United States.....	265
Bermischtes	272
Geographisches	279
Litterarisches	280
Einführungen	281
Altes und Neues.....	282

Soeben erschienen:

Fragen und Antworten

für einen

Kindergottesdienst am Reformationsfeste.

Preis: 5 Cents; beim Duzend 40 Cents; beim Hundert \$2.50 und Porto.

In 61 Fragen und Antworten werden die Hauptereignisse aus Luthers Leben namhaft gemacht, 10 Lieder oder Liederverse werden mitgeteilt, welche theils von der Gemeinde, theils von den Kindern gesungen werden sollen. Das Ganze ist eingerichtet für eine Durchschnittsschule unserer Kreise und wird auch denen gute Dienste leisten, welche mehr oder weniger in einem solchen Kindergottesdienst bieten wollen oder müssen. Und daß es nützlich und gut ist, wenn schon die Kinder das Leben und Wirken des Kirchenreformators kennen, und daß auch Erwachsene in einem solchen Kindergottesdienst Belehrung und Erbauung finden, steht fest.

(„Lutheraner.“)

Festgesänge für das Reformationsfest.

„Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr“
für Männerchor mit Orgelbegleitung. Preis @ 10 Cents, per
Duzend 90 Cents.

Zubelfestgesang zur Feier des Reformationsfestes. Dargeboten von
H. Ilse. Mit Abwechslung von gemischtem, Damen- und Männer-
chor. Preis @ 20 Cents, per Duzend \$1.50.

Der 46. Psalm, für gemischten Chor komponiert von W. Rofs. Preis
@ 20 Cents, per Duzend \$2.00.

Psalm 96. Reformations-Zubel-Psalm für gemischten Chor von C. Wonn-
berger. Preis @ 25 Cents, per Duzend \$1.75.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

Evang. - Luth. Schulblatt.

32. Jahrgang.

September 1897.

No. 9.

Der Geschichtsunterricht in der Schule.

(Fortsetzung.)

Nachdem der Lehrer den Schauplatz des betreffenden Geschichtsabschnittes an der Wandkarte oder auf der Wandtafel in Umrissen den Schülern veranschaulicht, in der alten Geschichte bei den Ländern, Gebirgen, Flüssen und Städten ihren damaligen, sowie ihren heutigen Namen angegeben hat, erzählt er auf seine Weise einen kurzen Abschnitt, so viel als er glaubt in 30 bis 40 Minuten mit seinen Schülern bewältigen zu können.

Dies wird anfangs nur wenig sein dürfen und sich vielleicht auf je drei oder vier Sätze beschränken. Dadurch lasse er sich jedoch nicht beirren. Eine einzige epochemachende Begebenheit ganz begriffen und verstanden zu haben, ist mehr wert, als ein undurchdringliches Duster der ganzen Weltgeschichte. Oft kann man alles, was in der Lehrstunde ausführlich erzählt worden ist, in einen einzigen Satz zusammenfassen. Beim Erzählen erklärt der Lehrer, immer an das Bekannte anknüpfend, jeden seinen Schülern noch undeutlichen Begriff, jede ihnen noch unbekannte sprachliche Wendung, sowie den Zusammenhang der einzelnen Sätze untereinander. Soll z. B. erklärt werden, was das heißt: „X. liebte die Künste“, so wissen die Schüler schon, was unter dem „liebt“ zu verstehen ist; denn sie lieben das Spiel, die Musik etc. Unbekannt dagegen ist ihnen der Ausdruck „Kunst“. Der Schneider verfertigt Kleider, der Tischler macht Stühle, der Zimmermann baut Häuser; dazu müssen diese Leute mancherlei wissen und können. Doch nennt man diese Thätigkeiten noch nicht Künste, sondern Gewerbe, Handwerke. Wer aber ein naturgetreues Bild malen, ein Bildnis getreu nach dem Leben aus Stein hauen, oder eine wohlgeordnete Rede halten will, der muß mehr wissen und können. Diese Thätigkeiten nennt man daher Künste. (Maler-, Bildhauer-, Redekunst.)

Ist auf diese Weise dem Schüler der Wortverstand eröffnet worden, so wird auf einzelne Umstände und Thatfachen aufmerksam gemacht,

z. B. auf das, was Irrtum, heidnische Lüge, Thorheit, oder was lobenswerth, klug, gerecht 2c. war. Dann folgen die Beziehungen auf Ort und Zeit. Man zeigt, in welchem Zusammenhang der vorliegende Abschnitt mit den übrigen Theilen und Situationen der geschichtlichen Abtheilung steht, sodann wie derselbe zu unserm Leben, zu den Lebensverhältnissen des Schülers sich verhält, wobei der Lehrer durch das, was die Schüler sprechen, sich überzeugen muß, ob sie ihn verstanden, ob sie den Stoff gefaßt haben. Es schadet nichts, wenn die Schüler bei der Wiedergabe von der von dem Lehrer gegebenen Form abweichen, das ist vielmehr ein gutes Zeichen, so lange die Form korrekt und die Auffassung richtig ist. Wenige Fragen an die Schwächsten überzeugen den Lehrer, ob das nun Feststehende von allen begriffen und erkannt, ob es ihr Eigentum geworden ist. Die geförderten Schüler können dann etwa noch angeleitet werden, das Gewonnene zu Hause in ein Buch aufzuzeichnen. —

Übergang zur Griechischen Geschichte.

Verlassen wir Asien und wenden uns mit unserm Schiffe demjenigen Lande zu, welches uns die reichste und mannigfaltigste Küstenentwicklung zeigt. Wohin kommen wir da? Wir kommen nach Europa.

Über welches Meer sind wir gefahren? Wir sind über das ägäische Meer gefahren.

Wo finden wir aber hier wieder die meisten Küsten? Die meisten Küsten finden wir in Griechenland.

Sehen wir uns hier ein wenig um. Betrachten wir zuerst das Land im ganzen, und vergleichen den Raum, welchen es einnimmt, mit dem Asiens. Was finden wir bei diesem Vergleich? Wir sehen, daß Griechenland viel kleiner ist als Asien.

Griechenland besteht aus Nord-, Mittel- und Südgrichenland; jenes wird auch der Hellas, dieses der Peloponnes (jetzt Morea) genannt, und hat im ganzen folgende Gestalt. (Der Lehrer zeichnet Griechenland in Umrissen an die große Wandtafel und schreibt in jeden Landestheil den Namen. Kommt im Lauf der Geschichte eine Stadt, ein Fluß, ein Gebirge 2c. vor, so zeichnet der Lehrer diese dahin, wohin sie gehören.)

Woraus besteht also Griechenland? Es besteht aus Nord-, Mittel- und Südgrichenland.

Wie wird Mittelgrichenland gewöhnlich genannt? Es wird der Hellas genannt.

Wie heißt Südgrichenland? Südgrichenland heißt Peloponnes.

Welchen Namen führt es heute? Heute führt es den Namen Morea.

Wer sagt mir nun das Ganze allein? Griechenland besteht aus Nord-, Mittel- und Südgrichenland; Mittelgrichenland wird gewöhnlich der

Hellas genannt und Südgriechenland heißt der Peloponnes, heute führt es den Namen Morea.

Zwischen welchen beiden Erdteilen dehnt sich Griechenland aus? Es dehnt sich zwischen Asien und Afrika aus.

An wie vielen Seiten wird es vom Meere bespült? Es wird von drei Seiten vom Meere bespült.

Von welchem? Vom mittelländischen.

Welchen Namen führt dieses Meer im Osten von Griechenland? Im Osten von Griechenland führt es den Namen ägäisches Meer.

Wie heißt es im Westen? Im Westen heißt es jonisches Meer.

Wer faßt mir das Gesagte zusammen? Griechenland dehnt sich zwischen Asien und Afrika aus, und wird an drei Seiten von dem mittelländischen Meer eingeschlossen, welches im Osten das ägäische, im Westen aber das jonische Meer genannt wird.

Wiederhole du das, W.! — Auch du, S.! —

In dieses Land wanderten einst die rührigen Stämme Javans ein. (1 Mos. 10, 2. ff.) Es kamen aber auch Kolonisten aus Ägypten und Phönizien herüber. Lange machten wilde Tiere und Räuber das Innere des Landes unsicher. Aus dieser Zeit wird daher viel von Heroen, das heißt, starken Männern, erzählt, die mit Keulen bewaffnet umherzogen und sich einen Namen machten, indem sie für Sicherheit im Lande sorgten. Nach ihrem Tode wurden diese Heroen unter die Götter versetzt. Zu diesen Heroen gehört besonders Herkules, von dem allerlei Sagen erzählt werden.

Während also die Meder, Perser und Babylonier die Gestirne, welche wohlthätig auf sie einwirkten, zu ihren Göttern machten, erwählten sich die heidnischen Griechen solche Personen, welche sich als Wohlthäter ihres Volks ausgezeichnet hatten. Dies nennt man Heroenkultus.

Welches waren die ersten Einwanderer in Griechenland? Es waren dies die rührigen Stämme Javans.

Von welchem Sohne Noahs stammten diese ab? Sie stammten von Japhet ab.

Woher kamen sonst noch Kolonisten? Aus Ägypten und Phönizien.

Wie sah es damals im Inneren des Landes aus? Wilde Tiere und Räuber machten das Innere des Landes unsicher.

Wie nannte man die Leute, die in jener Zeit für Sicherheit im Lande sorgten? Man nannte diese Leute Heroen.

Wie habe ich euch diese Heroen näher beschrieben? Es waren starke Männer, die mit Keulen bewaffnet umherzogen und sich einen Namen machten, indem sie für Sicherheit im Lande sorgten.

Was thaten die Griechen später mit diesen Heroen der Vorzeit? Sie versetzten die Heroen unter die Götter.

Was waren also auch die Griechen, indem sie sich selbst Götter machten? Sie waren Heiden und Götzendiener.

Wodurch unterschied sich aber der Götzendienst der Griechen von dem der heidnischen Perser, Meder &c.? Die Perser, Meder &c. verehrten die Gestirne, die Griechen aber Personen.

Welche Dinge machten die Perser &c. zu ihren Göttern? Die Gestirne, Sonne, Mond und Sterne.

Weshalb machten sie diese zu Göttern? Weil sie glaubten, daß die Gestirne wohlthätig auf sie einwirkten.

Weshalb aber erwählten die Griechen Personen zu ihren Göttern? Weil sich diese als Wohlthäter ihres Volkes ausgezeichnet hatten.

Nenne mir einen solchen Heroen. *Herkules.*

Wie nennt man diese göttliche Verehrung solcher Leute? Man nennt diese Verehrung Heroenkultus.

Run sage du mir noch einmal, woraus Griechenland besteht. Griechenland besteht aus Nord-, Mittel- und Südgriechenland, Mittellgriechenland wird gewöhnlich der Hellas genannt und Südgriechenland heißt der Peloponnes; heute führt es den Namen Morea.

Wiederhole du mir, was du über die Lage Griechenlands weißt. Griechenland dehnt sich zwischen Asien und Afrika aus und wird an drei Seiten vom mittelländischen Meer eingeschlossen, welches im Osten das ägäische, im Westen aber das jonische Meer genannt wird.

Sage du mir noch einmal, was du über die ersten Bewohner Griechenlands weißt. In dieses Land wanderten die rührigen Stämme Javans ein, die von Japhet abstammten. Später kamen auch Ägypter und Phönizier.

Wiederhole du mir, was von den Heroen gesagt worden ist. Die Heroen waren starke Männer, welche mit Keulen bewaffnet umherzogen und sich einen Namen machten, indem sie den Leuten vor wilden Tieren und Räubern Sicherheit verschafften. Sie wurden dafür später unter die Götter versetzt.

Wiederhole du mir endlich noch, was über diesen Götzendienst der Griechen gesagt wurde. Der Götzendienst der Griechen unterschied sich von dem der heidnischen Perser und Babylonier dadurch, daß diese die Gestirne, jene aber Personen zu ihren Götzen machten. Diesen Götzendienst der Griechen nennt man Heroenkultus.

Welchen Heroen habe ich euch besonders genannt? Den Heroen *Herkules.*

Run, in der nächsten Stunde werde ich euch die Sage vom *Herkules* erzählen. L.

Bericht über die Sitzungen der Nordwestlichen Lehrerkonferenz.

(Abgehalten vom 20. bis 22. Juli 1897 in der Schulhalle der Bethlehems-Gemeinde zu Milwaukee, Wis.)

Unsere liebe Stadt scheint dies Jahr ein wahres Mekka der Pädagogen zu sein. Anfangs Juli versammelte sich hier die National Educational Association mit ihren nach Tausenden zählenden Gliedern, zu gleicher Zeit der Nordamerikanische Lehrerbund, und, last but not least — die Nordwestliche Lehrerkonferenz.

Kann sie sich auch nicht einer solch großen Gliederzahl rühmen, kann sie auch nicht solch große Geister in ihre Mitte citieren, wie Parker, Harris zc., sieht man auch nicht während ihres Hierseins die Straßen voll Weiblein und Männlein laufen, die sich durch auffällige badges und souvenirs auszeichnen, so ist sie doch nicht etwa geringer. Im Gegenteil: bei ihr leuchtet das Licht aller Lichter, die heilige Schrift. Und was ist die Weisheit aller Menschen, heißen sie Parker, Harris, Diesterweg oder Pestalozzi, — gegen sie!

Wodurch will die National Educational Association ihre Schüler erziehen? Die Armen! Obgleich glänzende Schulpaläste ihnen zur Verfügung stehen, in denen gelehrte (?) Weiblein und Männlein unterrichten, ausgerüstet mit den besten Lehr- und Lernmitteln, so zeigt doch die aus diesen Schulen hervorgegangene Generation im großen und ganzen, daß die Lehrer es nicht vermocht haben, so auf deren Willen einzuwirken, daß er aufs Gute gerichtet ist. Da suchen sie denn nach einem Mittel, das „den Charakter bilden kann“, und suchen und suchen. Ja, wo? In den Schriften der Philosophen und Rationalisten. Nun heißt's: das ist die Lehre, die erzieht zu einem moralischen Charakter. Das Wort Gottes, das allein Leib und Seel gesund macht, des Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege ist, unser Stecken und Stab, — das bleibt liegen. Es ist den Griechen eine Thorheit, zu gering. Aber die Welt will nicht anders und kann nicht anders.

Wohl aber der Nordwestlichen Lehrerkonferenz! Sie hat Gottes Wort und treibt es auch. Möge sie nie vergessen, was der Herr zu Josua, dem Führer und Leiter des Volkes Gottes sagte: „Und laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, auf daß du haltest und thust allerdinge nach dem, das drinnen geschrieben steht. Alsdann wird dir's gelingen in allem, das du thust, und wirst weislich handeln können.“ Jos. 1, 8.

Im ganzen wurden sechs Sitzungen abgehalten, an denen über 160 Glieder teilnahmen. Den Vorsitz führte Kollege Johann Partensfelder. In seiner

Eröffnungsrede

machte er auf zwei in den Gemeinden hie und da auftauchende Ansichten aufmerksam, die, wenn sie in Praxis übergehen, unsern Gemeindeschulen zum Schaden gereichen werden.

1. Die Unterstützung der Gemeindeschule ist nur eine Sache derer, die Kinder in dieselbe senden.

Hierzu bemerkte Redner: Dies ist lieblos gegen den armen Bruder und durchaus unrecht, weil unsere Gemeindeschule ein Gemeindeinstitut und nicht die Einrichtung derer ist, deren Kinder gerade jetzt dieselbe besuchen. Die Gemeinde ist ein Leib, deshalb soll ein Glied dem andern dienen zu geistlichem sowohl als leiblichem Wohlergehen, und einer soll des andern Last tragen, wie der Apostel sagt.

2. Die Gemeindeschule soll eine Einnahmequelle sein, eine Anstalt, die sich bezahlen muß.

Es wurde hierbei nachgewiesen, daß dies nicht der Zweck der Schule sei. Wo es aber so steht, da fehlt in einer Gemeinde das Herz für die Schule, die rechte Opferwilligkeit für Gottes Reich.

Von den zehn in der Konferenzanzeige angegebenen Arbeiten wurden fünf durchgenommen. Es waren dies zunächst die beiden

Lehrproben.

1. Die Person Christi. Katechese von John Wißbeck mit Schülern des 4. und 5. Jahrgangs.

Der Gang der Katechese sei hier kurz angegeben: Nachdem der Katechet durch das „Und“ des zweiten Artikels den Anschluß an den ersten hergestellt hatte, betrachtete er an Hand des Textes des zweiten Artikels und mit Hinzunahme einiger Sprüche die Namen unseres Erlösers, worauf dann die eigentliche Aufgabe folgte, nämlich zu lehren, daß Christus wahrer Gott und wahrer Mensch in Einer Person sei.

Als Beweis seiner Gottheit wurden angeführt:

- a. die göttlichen Namen, die ihm die Schrift giebt,
- b. die göttlichen Eigenschaften, die er offenbarte,
- c. die göttlichen Werke, die er aus eigener Macht verrichtete,
- d. die göttliche Ehre, die die Schrift ihm zuspricht.

Alle diese Punkte wurden mit Zugrundelegung einer Anzahl von Sprüchen aus Frage 213 im Dietrich und der Biblischen Geschichte erklärt.

Darnach machte der Katechet die Schüler auch in genügender Weise auf die Menschheit Christi aufmerksam und schloß die Katechese mit einer Zusammenfassung des Gelernten in die Worte der Erklärung des zweiten Artikels: „Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr.“

Die Konferenz hieß die Arbeit gut.

2. *Acquisition of Territory.* Lehrprobe von C. Barthel mit Schülern des 6. Jahrgangs. Diese Lektion wurde in englischer Sprache erteilt und hatte drei Stufen. a. Vortrag; b. Abfragen; c. Einüben.

a. Vortrag. Der Lehrer erzählte, wie unser Vaterland seine jetzige politische Ausdehnung erhalten hat. In einfacher, verständlicher Sprache teilte er den Schülern zunächst mit, welchen Umfang die Vereinigten Staaten ursprünglich hatten; ferner wie Louisiana dazugekauft, Florida durch Vertrag erlangt, Texas annektiert, der südwestliche Teil unsers Landes von Mexico abgetreten und schließlich Alaska von Rußland gekauft wurde.

Bei jeder Gebietserweiterung wurde hervorgehoben der Umfang, die Geschichte, die Zeit und die Art und Weise, wie sie hinzugefügt wurde.

Zur besseren Veranschaulichung hatte der Lehrer eine Karte der Vereinigten Staaten zerschnitten, sodaß er die verschiedenen Komplexe recht deutlich zeigen konnte.

b. Nachdem er so die Sache dargeboten hatte, vertiefte er sich mit seinen Schülern in dieselbe, indem er das Erzählte abfragte, dabei das Verstandene befestigend, das Mißverstandene erklärend und das Nichtverstandene nochmals darbietend.

c. Schließlich folgte noch ein kurzer *Drill*, worin die Hauptmomente dem Gedächtnis der Schüler eingeprägt wurden.

Die Kritik erwies, daß die Konferenz die Arbeit für gut erachtete.

Das erste der

Referate

war betitelt: Welche Vorteile, resp. Nachteile bringt der Unterricht in zwei Sprachen in unsern Schulen für Lehrer und Schüler mit sich? Referent: J. W. S. Piel.

Der Referent sah mehr der Vorteile darin; denn er führte aus, daß das Erlernen einer zweiten Sprache

1. verstandbildend sei;
2. die gesamte geistige Entwicklung des Schülers fördere;
3. der Muttersprache zu gute komme;
4. mannigfachen Nutzen fürs praktische Leben habe.

Ein weiteres Referat lieferte Joh. Brase über die

Fortbildung des Lehrers.

Als Motto hatte sich Referent genommen 1 Tim. 4, 13.: „Halte an mit Lesen.“ Er zeigte dann auch im ersten Teile seiner Arbeit, daß er vor allen Dingen Buchstudium für ein Mittel zur Fortbildung halte. Noch ausführlicher legte Herr Prof. F. Lindemann im Laufe der Debatte dar, daß obiges Motto der Leitstern des Lehrers bei dem Trachten nach Fortbildung sein solle. Gottes Wort lesen, studieren, darüber nachsinnen, es an sich selbst und seinen Untergebenen anwenden, das sei die rechte und wahre Fortbildung im Amte. Er warnte auch vor der Sucht unserer Zeit, alles zu lesen, da dies den Geist verflache und zu gründlichem Arbeiten untüchtig machen. *Non multa, sed multum.*

Im zweiten Teile wurde betont: Fortbildung erfordert, daß man sein Lehrgeschäft und dessen Erfolg, resp. Mißerfolg richtig beobachtet, vergleicht und beurteilt. Was natürlich vom Unterricht gilt, das gilt in noch höherem Grade von der Erziehung. Die gesammelten Erfahrungen trage man behufs besserer Beherzigung in ein sogenanntes Schultagebuch ein. Der Lehrer soll nicht bloß seine eigenen Leistungen untereinander vergleichen, sondern sich auch durch Besuche anderer Schulen am Thun anderer bilden.

Im dritten Teile wurde ausgeführt, wie durch Konferenzen, seien es kleine oder große, die Fortbildung sehr unterstützt wird.

Bei Besprechung der Arbeit wurde folgendes Buch empfohlen: *Regelin, Winke über die Fortbildung des Lehrers*. Zu haben im Concordia Publishing House für etwa \$1.50.

Diese Arbeit wurde mit Dank angenommen.

Außer diesen Referaten wurde noch eine humoristische Skizze aus der Geschichte der Pädagogik von J. Schwarz geliefert; dieselbe hatte die Überschrift: „Einst und jetzt aus dem Schulleben.“

Einteilung: 1. Die Schulhäuser nach ihrer äußeren und inneren Einrichtung, sowie auch deren Ansassen und Inspektion.

2. Die Schulmeister nach Erscheinung, Qualifikation und Anstellung.

3. Die Lehrweise.

4. Die Erziehungsmittel.

5. Der Lohn der Lehrer.

Beinahe die Hälfte der Sitzungszeit nahm die Besprechung der

Lehrerinnenfrage

in Anspruch. Obwohl viel geredet wurde, so ist die betreffende Frage doch nicht zu voller Klarheit der Anwesenden erörtert worden. So wäre denn zu wünschen, daß in Wort und Schrift darüber belehrt würde.

Die Arbeiten für die nächste Konferenz wurden von einem Komitee ausgewählt und von der versammelten Konferenz den verschiedenen Lokalkonferenzen zugeteilt.

Zu besserer Information seien sie hier angegeben:

1. Christus unser Vorbild als Lehrer und Erzieher. (Milwaukee Gemischte Konferenz.)

2. Worterklärung, praktisch exegetisch, der Einsetzungsworte des heiligen Abendmahles. (Abdison Konferenz.)

3. Welche Hindernisse treten der Schulerziehung entgegen und wie sind sie zu beseitigen? (Chicago Konferenz.)

4. Welche Verwendung findet der Lesebuchstoff, sowohl im Deutschen, als im Englischen? (Crete Konferenz.)

5. Praktische Lektion: Die erste Religionsstunde in der Schule. (Dunbar Konferenz.)

6. Praktische Lektion: Der Übergang vom ersten in den zweiten Zeilner, in englischer Sprache zu behandeln. (Winnebago Konferenz.)

7. Essay Writing.

8. The Adverb and its Properties.

9. How can a Teacher inspire his Pupils with Love of Nature?

10. Wie ist das Bibellese in unsern Schulen zu betreiben?

11. Durch welche Methode werden die Schüler am schnellsten und sichersten zum Lesen gebracht?

NB. Die Arbeiten 7 bis 11 sind von dem diesjährigen Programm übergeben.

Die nächste Konferenz findet, D. v., statt in einer von der Chicagoer Konferenz zu bestimmenden Chicagoer Gemeinde.

W. K. Weisbrodt, Secr.

CONTENTS

OF

A BRIEF SCHOOL HISTORY OF THE UNITED STATES.

PART I.

COLONIAL HISTORY.

Period I. Discoveries and Explorations.

CHAPTER I. ANCIENT AMERICA—The Mound Builders—The Indians—Indian life and government—Interference of the Whites.

CHAPTER II. DISCOVERIES AND EXPLORATIONS. The Northmen—Christopher Columbus—Columbus leaves Spain for the New World—Reason for changing his course—Discovery of America, October 12, 1492—Landing of Columbus—Further discoveries and death of Columbus.—Amerigo Vespucci—More *Spanish* discoveries—Ponce de Leon and Florida—Fernando de Soto and the Mississippi.—*English* Discoveries. John Cabot.—*French* Discoveries—Cartier.

CHAPTER III. SETTLEMENTS. *French* Settlements in Florida—De Mont—Samuel de Champlain and the St. Lawrence.—The Canadas.

English Settlements under Sir Walter Raleigh—The London and Plymouth Companies—North and South Virginia—*First* permanent English Settlement at Jamestown—Bartholomew Gosnold in New England—*First* Settlement in Massachusetts.

Dutch Settlements. — Henry Hudson.

Claims of different European Nations.

Period II. History of the Colonies.

CHAPTER IV. JAMESTOWN — Newport's Expedition — Founding of Jamestown, 1607 — Disappointment of the colonists — Captain John Smith — The Story of Pocahontas — Smith's departure — Starving-time — Final success — Colonization of Virginia — Introduction of Slavery.

CHAPTER V. PLYMOUTH. New England — The "Council for New England" — The *Separatists* — Voyage of the "Mayflower." — Plymouth and Captain Myles Standish — Adventures of the "Pilgrims." — The first Indian — Massasoit and his treaty — Samoset — Canonicus — Plymouth town — Failure of first plan of government — Success of the second plan.

CHAPTER VI. THE PURITANS IN MASSACHUSETTS. The "Company of Massachusetts Bay" — John Endicott and *Salem* — John Winthrop and the founding of Charlestown and *Boston*. — Puritan Life and Laws — The Puritans as colonists — Massachusetts as a thriving Colony. — Establishment of Educational Institutions — Harvard University. — John Eliot and the Indians — Massachusetts the Mother of other New England Colonies.

CHAPTER VII. THE NEW ENGLAND COLONIES. Thomas Hooker and *Connecticut*. — Roger Williams and *Rhode Island*, Union of Rhode Island Settlements — Settlement of *Maine* and *New Hampshire* — The "New Hampshire Grants." — The "New England Union." — The *Pequod War* — *King Philip's War* — Early French and Indian Wars. — The taking away of charters by James II, and Governor Andros — New charters of William and Mary — Gov. Phips and the Salem Witchcraft. — Charter Government in New England.

CHAPTER VIII. NEW YORK AND THE MIDDLE COLONIES. Dutch Colonies on the Hudson — New Amsterdam — Patroon-Government — First *Lutheran* Colony in America — Peter Minuit and the Swedes — The first Lutheran Church and Catechism — New Sweden conquered by the Dutch. — The New Netherlands under English Rule — Gov. Stuyvesant — The Province of *New York* — Quaker Settlement in *New Jersey*. *William Penn* and *Delaware* — Settlement of *Pennsylvania*. — Penn's Treaty — Founding of *Philadelphia*.

CHAPTER IX. THE SOUTHERN COLONIES. *Virginia* the Mother of the Southern Colonies — *Maryland* — Protestant emigration to Maryland from New England — Mason and Dixon's Line. — Virginia a Royal Colony. — Bacon's Rebellion — The "Bacon Laws." — Destruction of Jamestown. — The "Old Dominion." Indian Massacre at Jamestown — Frontier War 1644 — End of the *Pequods* —

Growth of Virginia—Settlement of the *Carolinas*—Introduction of Rice and Indigo—Organization of *Georgia*—James Oglethorpe—Savannah and the *Salzburgers*—Ebenezer—Oglethorpe and the Indians—Religious complexion of the thirteen Colonies—*Lutherans* and Germans in the Middle Colonies.

Period III. The French and Indian Wars.

CHAPTER X. THE FRENCH AND INDIAN WAR. French Possessions in the Interior—*Joliet* and *Marquette*—Re-discovering of the Mississippi—*La Salle*—Louisiana—Extension of French Power—Causes of quarrel between the French and English—Preliminary conflicts—The French and Indian War—The "Gateway of the West"—*George Washington*—Washington's first Mission—Fort Necessity—*Braddock's Campaign*—Braddock's Defeat—Washington in Command of the Virginia troops.—The French Masters of the Ohio Valley and the Great Lakes—Indian Warfare—*William Pitt* and the turning of tables—*Louisburg* and Lake Champlain Expeditions—Gen. Forbes and Fort Duquesne—The English in Possession of the Ohio Valley—Gen. Wolfe's Expedition against Quebec—Battle on the Plains of Abraham—Capture of Quebec.—The *English Flag supreme*.

War with *Pontiac*—Effect of the French War on the Colonies—Emigration across the Alleghanies.—*Daniel Boone* and Kentucky.

CHAPTER XI. CONDITION OF THE COLONIES AFTER THE FRENCH WAR. Population—Government—Industry and Commerce.—The "Navigation Acts" and Smuggling—English Sentiment in the Colonies—England's Folly—"No Taxation without Representation."

Period IV. The Revolution.

CHAPTER XII. CAUSES OF THE REVOLUTION. The Stamp Act—Patrick Henry—Resistance to and Repeal of the Stamp Act—The Boston Massacre—Tax on Tea—The "Boston Tea Party."—The Boston Port Bill and its Effects—*First Continental Congress*—"Articles of Association"—Preparations for War—The "Provincial Congress"—"Minute-men."

CHAPTER XIII. OUTBREAK OF HOSTILITIES. War begins in Massachusetts—Paul Revere and Concord—*Lexington*—Retreat of the British from Concord—Boston surrounded by the American Army—*The Second Continental Congress* and Attack on Canada—Washington appointed commander-in-chief—Battle of *Bunker Hill*—Washington takes command of the American Army—The Army around Boston.

CHAPTER IV. INDEPENDENCE. The Americans forced out of Canada—Dorchester Heights—Evacuation of Boston by the British.

—Both Armies start for New York—Fort Moultrie and Sargent Jasper—England employs German troops—*Framing the Declaration of Independence*—*Benjamin Franklin*—The “*United States of America*.”

CHAPTER XV. THE CONFEDERATION. “Articles of Confederation”—“King Cong.”—The English Fleet arrives at New York.—Washington’s Retreat to the Delaware—Discouragement of the Americans—Christmas at *Trenton*—Battle of Princeton—Washington safe at Morristown.

CHAPTER XVI. THE DOUBLE CAMPAIGN OF 1777 AND THE FRENCH ALLIANCE. Burgoyne’s Plan in New York—Gen. Arnold drives the British back to Canada—Battle of Bennington—Battles of Bemis Heights and Stillwater—Burgoyne’s Surrender at Saratoga.

Howe captures Philadelphia—Washington at *Valley Forge*.—The Coming of Lafayette, De Kalb, and Steuben.—The Treaty of Paris, 1778. Arrival of the French fleet—Movements of Washington’s Army—England fails in the Middle States.

CHAPTER XVII. THE CLOSING CAMPAIGNS OF THE REVOLUTION. The British in the South—Sumter and Marion—Battle of Camden—American Retreat through North Carolina—Battle of Guilford Courthouse and Retreat of Lord Cornwallis—Campaign in the *East*—Anthony Wayne and Stony Point—Arnold’s Treason—Revolt in the American Army—*Surrender of Cornwallis at Yorktown*. The Treaty of Paris, 1782. Disbanding of the Army.

CHAPTER XVIII. THE CRITICAL PERIOD. Social Condition of the United States—Financial Troubles—Continental Money—Weakness of Government—Downfall of the Confederation.—The Convention at Philadelphia, 1787—*The Constitution*.

CHAPTER XIX. THE FRAMING OF OUR GOVERNMENT. State Rights and the Union—The Federal Government—Final Success—Religious Liberty and Separation of Church and State—Constitution adopted by the Convention and ratified—The “more perfect Union.”

PART II.

NATIONAL HISTORY.

Period I. Development of the Nation.

CHAPTER XX. A PEACEFUL BEGINNING.—Washington’s Administration, 1789—1797.—Executive Branch of Government and President’s Cabinet—Tariff for Revenue—Alexander Hamilton and the Public Debt—Indian Troubles—Anthony Wayne and the Battle of the *Maumee*, 1794—Difficulties with France—Difficulties with

England — Jay's Treaty — Mississippi Treaty — Condition of the Country — Settlement of the Ohio Valley. — Marietta and Cincinnati — Invention of the Cotton-gin — Increase of Slave-labor — New States admitted — Washington retires from office — Washington's Death.

CHAPTER XXI. TROUBLESOME PROGRESS — *John Adams's* Administration, 1797—1801. Strained Foreign Relations — The French Directory — Reprisals and "Hail Columbia." — Peace with France — The Nation's new Capital. — *Thomas Jefferson* President, 1801—1809. — "Republican Simplicity" — Domestic Affairs — The *Louisiana Purchase* — The Oregon Country — Robert Fulton and the Steamboat — Opening of the West by steamboat-travel — The Barbary States — *The War with Tripoli* — European Outrages — The Embargo Act — The Non-Intercourse Act — Increase of Manufactories — Aaron Burr — Unhappy close of Jefferson's Administration — Death of Jefferson and John Adams. *James Madison* President, 1809—1817.

CHAPTER XXII. FINAL SUCCESS. — Indian War. — Tecumseh and Tippecanoe — Causes of War with England — *The "War of 1812"* — Invasion of Canada — Surrender of Detroit — Futile land operations — Naval victories — *The Constitution and the Guerrierre*. — American Privateers — Perry's Victory — *The Creek War* — Successes in Canada — Washington occupied by the British — British Attack on Baltimore and "Star Spangled Banner." — British movements on New York — Battle of Lake Champlain — British movements in the South — Battle of New Orleans — *The Treaty of Ghent*. — Results of the War.

CHAPTER XXIII. NATIONAL GROWTH AND EXPANSION. — The "Era of Good Feeling." — *James Monroe's* Administration, 1817—1825. — The National Road — Emigration westward — The Erie Canal — The "Monroe Doctrine" — *Purchase of Florida* — Admission of five States. — *John Quincy Adams's* Administration, 1825—1829 — The first Railroad — *Andrew Jackson's* Administration, 1829—1837.

CHAPTER XXIV. THE BEGINNING OF THE MODERN HISTORY OF OUR NATION. — Early life of Jackson — "Old Hickory" — Whigs and Democrats — Spoils System — Nullification — United States Bank — *Black Hawk War* — Florida War — National Growth — Invention of the Telegraph — Chicago — *Martin Van Buren* and the Panic of '37. — *William Henry Harrison* and the "Log-Cabin and Hard-Cider Campaign" — *John Tyler* President, 1841—1845.

Period II. Slavery Agitation.

CHAPTER XXV. THE NORTH AND THE SOUTH. — Slavery in the South — Extension of Slavery — Two Sections formed — Free Labor and Free Trade — Increase of population in the North — Slavery beyond the Mississippi — The "*Missouri Compromise*" —

Balance of Power—Texas—The Annexation of Texas—Dispute with Mexico.

CHAPTER XXVI. THE MEXICAN WAR. *Polk's Administration*, 1845—1849.—The Mexican War.—Gen. Scott.—California and New Mexico—Treaty of Guadalupe—*Taylor and Fillmore's Administration*, 1849—1853.—Discovery of Gold in California—Clay's "Compromise Bill"—"The Fugitive Slave-Law."—The "Underground Railroad"—*Pierce's Administration*, 1853—1857—Douglas and the Kansas-Nebraska Bill—The Struggle for Kansas—The Republican Party—*Buchanan's Administration*, 1857—1861.—The "Dread Scott Decision."—John Brown's raid on Harper's Ferry.—Election of *Abraham Lincoln*.

CHAPTER XXVII. THE COUNTRY BEFORE THE CIVIL WAR.—The Northern Boundary Question and the Oregon Country—Thirty-three States—The Mormons—Immigration from Europe—*German Lutheran Immigrants*—The Saxons in Perry County—Wyneken preaching in the West—Organization of the Missouri Synod and Establishment of true Lutheranism—Crystal Palace Exposition—Invention of the Sewing Machine—Labor-saving Machinery—Treaty with Japan.—Silver Mines and Petroleum—The Atlantic Cable—Condition of the North—Condition of the South.—Political jealousies.

Period III. The Civil War.

CHAPTER XXVIII. SECESSION.—Early Life of Lincoln—Secession of the "Cotton-States"—The "*Confederate States of America*"—Advantages of the South—Lincoln's Inaugural Address—The Bombardment of Fort Sumter—The President's first Call for Troops—Richmond Capital of the "Confederacy."—The Seat of War.

CHAPTER XXIX. THE OPENING CAMPAIGN.—Blockade of Southern Ports—Serious Fighting begins in West Virginia—Attack on Richmond—Battle of *Bull Run*—Another Call for Troops—*Plan of War*.

CHAPTER XXX. THE WESTERN CAMPAIGNS.—Capture of Forts Henry and Donelson—New Madrid and Island No. 10.—Battle of *Pittsburg Landing*—Farragut captures New Orleans.—Vicksburg and Port Hudson taken by Grant and Porter.—The War in Tennessee and Kentucky.—Gen. Rosecranz at Nashville—Battle of *Murfreesboro*—Bragg's Retreat to Chickamauga—"The Rock of Chickamauga."—Battles of *Lookout Mountain* and *Missionary Ridge*—Grant in command of all the Northern forces.

CHAPTER XXXI. CAMPAIGNS IN THE EAST.—Fruitless Advance of the Union Army on Richmond—Lee's March through

Maryland — Union Defeat at *Antietam* — Gen. Burnside defeated at *Fredericksburg*. — The Emancipation Proclamation — Gen. Hooker defeated at *Chancellorsville* — Lee carries the War into Union territory. — *Battle of Gettysburg* — Lee's Retreat — Stacking Arms on the Rapidan. — The *Merrimac* and *Monitor*.

CHAPTER XXXII. THE FINAL CAMPAIGNS. — Common Plan of Grant and Sherman — Grant in "the Wilderness" — Lee protecting Richmond — The "hammering Campaign" — Grant attacks *Petersburg* — Early's Raid — *Sheridan* at Winchester and Cedar Creek — *Sherman's* Advance on Atlanta — Hood's Army destroyed by Thomas — The "March through Georgia" — Farragut attacks Mobile — Capture of Savannah — Sherman marches northward — *Grant moves on Richmond* — Battle of *Five Forks* — Lee abandons Petersburg and the Union Army enters Richmond — *Lee's Surrender* — Surrender of Gen. Johnston to Sherman — End of Civil War. Assassination of President Lincoln — Jefferson Davis prisoner at Fortress Monroe. Disbanding of the Union Army — Results of the War — New States.

Period IV. The New Era.

CHAPTER XXXIII. RECONSTRUCTION. — *Andrew Johnson's* Administration, 1865—1869. — Lincoln's Funeral — Reconstruction — Proclamation of Amnesty — President and Congress quarrel — The "Freedmen." — Reconstruction Acts. — Return of seven States — "Carpet Baggers" — Tenure of Office Act — Impeachment of the President — Amendments to the Constitution — *Grant's* Administration, 1869—1877. — The Fifteenth Amendment — Recovery of the South — Purchase of *Alaska* — Settlement of "Alabama Claims" — Geneva Award — Completion of the first Pacific Railroad. — The Panic of 1873. — World's Fair at Philadelphia. — Electricity. — Increase of Territory and Population in a Century.

CHAPTER XXXIV. CLOSE OF THE FIRST CENTURY OF NATIONAL HISTORY. — *Hayes's* Administration, 1877—1881. — The Electoral Commission — Withdrawal of United States Troops from the South — Strike at Pittsburg — Yellow Fever Epidemic in the South. — *James A. Garfield* — Hopes of the Nation — Garfield's Death — *Arthur's* Administration, 1881—1885. — Civil Service — Centennial Celebrations — Increasing Prosperity. — *Cleveland's* first Administration, 1885—1889. — Death of Gen. Grant — Extension of Civil Service Reform — Four Important Laws — The Chicago Anarchists — Tariff Issues — *Harrison's* Administration, 1889—1893. — Centennial of the Constitution. — Admission of four States. — The Behring Sea Dispute — *Cleveland's* second Administration, 1893. — Ten years backward — *Four hundredth Anniversary of the Landing of Columbus* — Chicago World's Fair — Conclusion.

Vermischtes.

Luther und Geschichtskunde. Ein deutscher Gelehrter, Dr. Ernst Schäfer, führt in einem besonderen Buche Luther dem deutschen Volke als eifrigen und verständnisvollen Geschichtskenner vor. Um dies thun zu können, durchforschte Schäfer die gewaltige Menge der Schriften Luthers, sowie solche von andern verfaßte geschichtliche Schriften, die Luther mit einem von ihm geschriebenen einleitenden Vorwort versehen hatte, und Luthers Predigten. Einer der ersten Theologen unserer Zeit, Professor Harnack in Berlin, sagt in seiner Dogmengeschichte, man werde, wenn einst alles zusammengestellt sei, was Luther durchstudierte, staunen, wie viel er auch hier (das heißt in der kirchlichen und weltlichen Geschichte) gewußt habe. Das wird nun durch Schäfers Forschungen vollauf bestätigt. In Bezug auf seine geschichtlichen Kenntnisse war Luther, wie Schäfer darthut, Autodidakt. Einen geschichtlichen Schulunterricht gab es damals nicht; erst Luther selbst drang in späteren Zeiten auf Einführung eines solchen. Einzelne Humanistenkreise hatten sich zwar zu emsigem quellenmäßigen Studium der Geschichte zusammengethan, aber auch für die Universitätsvorlesungen war sie noch kein besonderer Unterrichtsgegenstand. In dem an geschichtlichen Erinnerungen reichen Thüringen geboren, mußte ein so aufgeweckter Geist wie Luther in Folge seiner Reisen und seines Aufenthalts in der alten Handelsstadt Magdeburg, in Eisenach am Fuße der Wartburg, in Erfurt und Wittenberg, frühzeitig auch mit der Vergangenheit sich beschäftigen. Größere Reisen, namentlich die nach Rom im Jahre 1511, mußten sein Bedürfnis nach geschichtlichen Kenntnissen immer mehr zur Geltung bringen. Zu einer ganzen Reihe geschichtlicher Bücher schrieb Luther die Vorreden, er übersezte derartige Bücher sogar selbst aus fremder Sprache, und er schrieb auch eigene geschichtliche Werke. Er betrachtete nunmehr die Geschichte nicht mehr als bloße Hilfswissenschaft, sondern er fand um ihrer selbst willen an ihr Gefallen und würdigte ihren erzieherischen Wert. Seine eigene bedeutungsvollste geschichtliche Schrift aus dieser Zeit ist die „Von den Conciliis und Kirchen“, in welcher er seine gesamten Studien und Anschauungen über diesen Punkt, durch jahrzehntelanges Weiterdenken bereichert und geläutert, zusammenfaßte. Schäfer äußert sich über diese Schrift, daß wohl bei keiner andern die Gründlichkeit der historischen Studien Luthers so zu Tage trete wie bei dieser. Und dabei müsse man noch beachten, daß Luther dieses Buch ebenso wie seine übrigen Schriften nicht erst langem Feilen unterzog, sondern daß auch dieses, so wie er es schrieb, druckfertig aus seiner Feder hervorging, sofort in die Druckerei wanderte und so schon noch während der Abfassungszeit gedruckt wurde. Bezeichnend für die Art der Studien Luthers ist ein anderes Werk dieser Zeit, seine Chronik, die unter dem Titel „Supputatio annorum mundi“ zuerst im Jahre 1541 herauskam. In der Art

von Tabellen hatte er sich hierin die wichtigsten Begebenheiten der Weltgeschichte für seinen Privatgebrauch eingetragen; sie war ganz und gar nicht zur Veröffentlichung bestimmt. Nur auf das Drängen einiger Freunde gab er sie schließlich heraus. Wie sehr sie indessen einem Bedürfnisse der Gebildeten entgegenkam, zeigt der Umstand, daß sie schon im Jahre 1545 in zweiter vermehrter Auflage, und nach seinem Tode in deutscher Übersetzung als „Chronika“ noch wiederholt erschien. Einen vollständigen Einblick, wie Luther über den Zweck und den Wert der Geschichte und der Geschichtsdarstellung dachte, gewinnen wir aus dem, was er in zusammenfassender Weise in seiner dem Jahre 1538 zugehörigen Vorrede zu der von Wenzel Link ins Deutsche übertragenen Schrift des Galeazzo Capella über den Mailändischen Krieg „wie der Herzog zu Mailand, Franciscus, wieder eingesetzt ist, vom 21. jar bis inn das 30.“, niedergelegt hat. Wir lassen die höchst interessanten, den Wert der Geschichtsschreibung und der Geschichtskennntnis so trefflich schildernden Hauptstellen in Luthers eigener markiger Sprache hier folgen: „Und wenn man's gründlich besinnet, so sind aus den Historien und Geschichten fast alle Rechte, Kunst, guter Rat, Warnung, Dräuen, Schrecken, Trösten, Stärken, Unterricht, Fürsichtigkeit, Weisheit, Klugheit, samt allen Tugenden zc., als aus einem lebendigen Brunnen gequollen. Das macht, die Historien sind nichts anderes, denn Anzeigung, Gedächtnis und Merkmal göttlicher Werk und Urteil, wie Gott die Welt, sonderlich die Menschen, erhält, regiert, hindert, fördert, strafet und ehret, nachdem ein jeglicher verdienet Böses oder Gutes. Und obgleich viele sind, die Gott nicht erkennen, noch achten, doch müssen sie sich an die Exempel und Historien stoßen und fürchten, daß ihnen nicht auch gehe wie dem und dem, so durch die Historien werden fürgebildet, dadurch sie härter bewegt werden, denn so man sie mit bloßen Worten des Rechts oder Lehre abhält und ihnen wehret. . . . Darum sind auch die Historienreiber die allernützlichsten Leute und besten Lehrer, daß man sie nimmermehr genug kann ehren, loben oder dank sagen. Und sollt das sein ein Werk der großen Herren, als Kaiser, König zc., die da ihrer Zeit Historien mit Fleiß ließen schreiben, und auf die Librarei verwahret. . . . Was haben wir Deutschen mehr zu klagen, dann daß wir unserer Vorfahren vor tausend Jahren Geschichte und Exempel nicht haben, und fast nichts wissen, wo wir herkommen sind, ohn was wir aus anderer Nationen Historien brauchen müssen, die viel mehr aus Not, als zu ihren Ehren, unser müssen gedenken. Aber es gehöret dazu ein trefflicher Mann, der ein Löwenherz habe, unerschrocken die Wahrheit zu schreiben. Denn das mehrer Teil schreiben also, daß sie ihrer Zeit Laster oder Unfall, den Herren oder Freunden zu Willen, gern schweigen oder aufs Beste deuten, wiederum geringe oder nichtige Tugend allzu hoch aufmußen, wiederum aus Günst ihres Vaterlands und Ungunst der Fremden die Historien schmücken oder subeln, darnach sie jemand lieben oder feinden. Damit werden die Historien über die Mäßen verdächtig, und Gottes Werk schändlich verbunkelt. . . .

Also verdirbt der edle, schöne, höchste Nuß der Historien. Indes müssen wir uns lassen genügen an unsern Historien, wie sie sind, und zuweilen selbst denken und urteilen, ob der Schreiber etwa aus Gunst oder Ungunst schlüpfere, zu viel oder zu wenig lobet und schilt, darnach er den Leuten oder Sachen geneigt ist.“ Das sind in der That tief durchdachte herrliche Worte Luthers, die auch heute noch jeder Geschichtsschreiber und jeder Geschichtsbeflissene sich genau merken sollte. Aus dem, was Schäfers Fleiß zusammengetragen hat, ergibt sich, daß Luther nach und nach, soweit es bei dem damaligen Stande der Wissenschaft möglich war, sich eine ganz hervorragende Kenntnis der Geschichte des späteren Altertums und des Mittelalters erworben hat, eine Kenntnis, die sich nicht auf Dinge beschränkt, welche für seine reformatorische Thätigkeit von besonderer Wichtigkeit waren. Aus Luthers oben wörtlich angeführten Äußerungen aber ersieht man, wie richtig er von den Aufgaben, dem Wesen und Werte der Geschichtswissenschaft gedacht hat. Eben darum drang er in seinen späteren Jahren auch darauf, daß in den Schulen Geschichtsunterricht erteilt werde.

Luthers Grab; Beseitigung eines falschen Gerüchts. Der berühmte Luther-Forscher und Luther-Biograph Julius Köstlin, ein geborener Schwabe, bis vor kurzem Professor in Halle, hatte bereits im Jahre 1894 über Luthers Grab in der kurz vorher restaurierten Schloßkirche zu Wittenberg, und über die Frage, ob Luthers Leichnam noch dort ruhe, oder, wie die Sage ging, im schmalkaldischen Kriege weggeschafft worden sei, geschrieben und seine letzten Ausführungen mit dem Wunsche geschlossen, daß über die Geschichte jenes Gerüchts von der Entfernung des Leichnams noch weiteres an den Tag gebracht werden möchte. Jetzt ist Köstlin in der Lage, mitteilen zu können, daß in aller Stille schon am 14. Februar 1892 das Luthergrab in der Wittenberger Schloßkirche geöffnet worden ist und Luthers Gebeine daselbst vorgefunden worden sind. Köstlin schreibt: „Man hatte, als die (mehrjährigen) Arbeiten für die Restauration der Kirche begannen, den bisherigen Fußboden weggeschafft und von den zahlreichen darunter liegenden Grabstätten Kenntnis genommen. Melanchthons Grab und Sarg wurde insoweit geöffnet, daß man seine Gebeine betrachten konnte. Luthers Grab suchte man, ebenso wie das Melanchthons, unter den bekannten alten metallenen Grabdenktafeln, fing vorsichtig darnach zu graben an, stieß dort auch ein 1,40 Meter langes Sondierereisen ein, kam aber damit noch auf keinen Sarg, noch auf ein den Sarg bergendes Ziegelgewölbe, während man in einem solchen Gewölbe Melanchthons Sarg gefunden hatte. Darauf hielt man im Jahre 1886 mit diesen Untersuchungen inne. In den folgenden sechs Jahren kam die Restauration der Kirche zu ihrer glänzenden Ausführung. Der Fußboden war sehr schön neu gelegt, zu Beginn des Jahres 1892 fehlten auch ihm nur noch die Gedenktafeln auf den Gräbern der beiden Reformatoren. Die feierliche Eröffnung und Einweihung der Kirche stand für den 31. Oktober 1892 bevor. Ein Zweifel,

ob Luthers Leichnam wirklich dort sei, erhielt sich indessen in Wittenberg fort, ja hat, wie mir neuerdings noch versichert wurde, bei der dortigen Einwohnerschaft sehr große Verbreitung und Stärke behalten. Da konnten zwei bauverständige, beim Bau beteiligte, von innerem Interesse dabei bewegte Männer dem Drange nicht mehr widerstehen, in jener Frage, so lange es noch möglich wäre, Gewißheit herzustellen. An jenem 14. Februar, dem Sonntag Septuagesimä 1892, gruben sie vormittags an derselben Stelle, wo vorher vergeblich sondiert worden war. Sie gruben aber jetzt ganze zwei Meter tief; da stießen sie auf die Trümmer eines vermoderten Sarges. Dieser stand nicht wie der Melanchthons in einer Ummauerung, sondern in der Erde. Er war so auch nicht mehr wie dieser erhalten. Der Deckel war ganz zusammengebrochen. Und zwar bestanden die Sargteile aus Holz und Zinn; der Sarg war ohne Zweifel ebenso gearbeitet gewesen wie der Melanchthons, eine Holzkiste, innen mit starken Metallblechen ausgekleidet, um den Leichnam besser zu konservieren. Das Holz war zu einer ganz morschen, zerbröckelnden Masse geworden, das Zinn zerstückelt, indessen sonst noch ziemlich wohl erhalten. Unter dieser Masse fanden sich denn auch die gesuchten Gebeine, 'regelrecht gelegt', in noch ziemlich gutem Bestand. Von einem Gewande zeigte sich nichts mehr, auch sonst nichts, was der Leiche beigegeben gewesen wäre. Das Kopf- und Fußende des von Westen nach Osten liegenden Sarges wurde festgestellt — jenes 2,40 Meter entfernt von der Mitte des Pfeilers, an welchem die Kanzel angebracht ist, dieses von eben demselben Punkte 0,75 Meter entfernt. Der Sarg liegt parallel der südlichen Umfassungsmauer der Kirche in einer Entfernung von etwa 2,90 Meter. Die beiden Entdecker schlossen, was sie geöffnet hatten, sofort wieder in aller Stille und mit großer Sorgfalt, so daß niemand eine Spur davon wahrnahm. Quer über die Sargstätte ist dann wieder wie früher jene alte Metallplatte gelegt worden, und zwar jetzt auf einer steinernen Unterlage. Ob und wem die beiden während der folgenden vier Jahre etwas von ihrem Unternehmen und dessen Erfolge mitteilten, ist mir völlig unbekannt. Soweit ich weiß, haben andere erst seit etlichen Monaten davon allmählich Kenntnis bekommen. Einer jener beiden konnte, als ihm gegenüber ein fremder Reisender beklagte, daß man das auf Luthers Grabstätte ruhende Dunkel nicht aufgehellt habe, sich nicht mehr enthalten, ihn hierüber zu beruhigen. Ebenderselbe hat dann auch andern, die hiervon Kunde erhielten, offen berichtet. Er hat so auch mir mit dankenswerter Bereitwilligkeit schriftlich und mündlich klar, schlicht, eingehende Angaben gemacht und mir diese Veröffentlichung ausdrücklich gestattet. Auch ein Stückchen wohlerhaltenen Zinns aus dem Grabe bekam ich zu sehen und namentlich eine vom Sarg abgebrochene metallene Hand habe desselben. An dem einst im Sarge stekenden Ende dieses Griffs klebten neben Metallrost noch Stückchen vermoderten Holzes; eine mikroskopische Untersuchung durch meinen Herrn Kollegen, den Botaniker Kraus,

ergab, daß es Nadelholz, und zwar höchst wahrscheinlich Fichtenholz war. Den andern der beiden geehrten Männer konnte ich leider nicht persönlich aufsuchen, da sein gegenwärtiger Aufenthalt zu weit entfernt ist. Ich habe ihm jedoch von meiner Veröffentlichung Nachricht gegeben, und er hat ihr nicht widersprochen. Und so ist, zu meiner Freude, das Gerücht von der Entfernung des Leichnams endlich völlig widerlegt und abgethan.“ — So weit Prof. Köstlin. Die Sage, daß Luthers Leiche während des schmalkaldischen Kriegs aus der Schloßkirche Wittenbergs weggeschafft worden sei, war von vornherein unsinnig. Als Kaiser Karl V. bei Niederwerfung des schmalkaldischen Bundes im Jahr 1547 sich die Schloßkirche in Wittenberg besah, forderte ihn sein grausamer General, der Herzog von Alba, auf, die dort im vorhergehenden Jahre beigesezte Leiche Luthers hinauswerfen zu lassen. Aber der Kaiser erwiderte: „Ich führe keinen Krieg gegen Tote.“ Und so blieb Luthers Grab auch während jenes für die Protestanten unglücklichen Krieges unversehrt.

Vom Schöffengericht in Liegnitz ist vor kurzem eine Zeugin wegen Ungebühr in Strafe genommen worden, weil der Richter den Eindruck hatte, daß sie bei der Vereidigung gelacht habe, und sie das bestritt. Liegnitzer Blätter berichten darüber: Die Frau hatte eben den Zeugeneid geleistet, als ihr der vorsitzende Richter, Amtsgerichtsrat Trautwein, die Vorhaltung machte, das Schwören vor Gericht, wie überhaupt das Gerichtsverfahren, sei eine durchaus ernste Handlung und sei nicht zum Lachen. Zeugin: „Daß ich hier vor Gericht erscheinen soll, hat mir so wie so schon Angst genug gemacht, und ich habe gar nicht daran gedacht, zu lachen.“ Richter: „Sie haben aber gelacht.“ Zeugin: „Ich muß sehr bitten, Herr Richter, ich habe nicht gelacht.“ Richter: „Da hört doch alles auf, Herr Amtsanwalt.“ Amtsanwalt: „Ich beantrage, die Zeugin wegen Ungebühr vor Gericht in eine Geldstrafe von zehn Mark oder zwei Tagen Haft zu nehmen.“ Die wie aus den Wolken gefallene Zeugin versicherte nochmals, daß für sie gar keine Veranlassung vorgelegen habe, zu lachen. Gleich darauf verkündete der Vorsitzende den Beschluß, daß die Zeugin wegen Ungebühr vor Gericht in eine sofort zu vollstreckende Geldstrafe von zehn Mark oder zwei Tagen Haft zu nehmen sei. Es dauerte geraume Zeit, bis sich die in Thränen ausbrechende Frau von ihrem Schreck erholen konnte. — Daß eine Zeugin bei der Vereidigung mutwillig lacht, ist an sich gewiß höchst unwahrscheinlich; wenn aber Zeugen, die vor Gericht unwillkürlich und ohne sich dessen bewußt zu sein, eine lächelnde Miene machen, deshalb schon wegen Ungebühr bestraft werden sollen, dann ist kein Zeuge mehr vor Bestrafung sicher. Die ganze Sache ließt sich wie ein Scherz, aber wie ein recht schlechter. — Wie oft kommen in Schulen ähnliche Scenen vor! Der Lehrer meint ein unzeitiges Lächeln, meint Spott, Verachtung und dergleichen auf dem Gesicht eines Schulkindes zu lesen und folgt sofort seinem Wahn oder Argwohn, straft, und verschließt sich damit das Herz des Kindes auf Jahre. K.

Bibelpreise. Aus der Ashburnham-Bibliothek gelangte in London eine Anzahl berühmter Bibeln zum Verkauf; vor allem die sogenannte Mazarin- oder Gutenberg-Bibel. Sie ist auf Pergament in zwei Kolonnen gedruckt und ist der erste in den Jahren 1450 bis 1455 von Gutenberg und Faust mit Metalltypen ausgeführte Bibeldruck. Diese Bibel enthält 123 prachtvoll ausgeführte Initialen, eine große Anzahl von Randillustrationen an Ornamenten, Vögeln, Früchten, Affen und grotesken Darstellungen im besten Renaissancestil und von seltener Vollendung. Die beiden Bände, in welche die Bibel ursprünglich geteilt war, sind in eichenen Tafeln und in Schweinsleder gebunden. Auf dem Einband sind 20 ornamentale Beschläge und acht Schlußspangen angebracht. Die Bibel wurde von Lord Ashburnham für \$15,200 gekauft. Auf Papier gedruckte Exemplare brachten in den letzten Jahren \$17,700, \$10,230 und \$10,000. Das erste Angebot auf die Mazarin-Bibel betrug \$5000, das nächste \$10,000. Von da ab stieg der Preis immer um \$500. Als die Summe von \$15,050 erreicht war, erfolgten die Gebote vorsichtiger, bis dieses für die Geschichte der Buchdruckerkunst so wertvolle Dokument für den Preis von \$20,000 dem bekannten Antiquar Quaritsch zugeschlagen wurde. Das nächste Los war die erste lateinische, auf Pergament gedruckte „Biblia Latina“ mit einem Datum: 1462. Das Buch besteht aus zwei Bänden, deren erster mit den Psalmen abschließt. Die erste Seite jedes Bandes enthält sehr schöne Rand-Decorationen von Blumen und Vögeln. Die Initialen jedes Buches sind schön gemalt, die Titel sind in Rot und die Kapitalnummern in Blau und Rot gehalten. Das Exemplar brachte \$7500. Das Thorold-Exemplar wurde für \$5000, das Sunderland-Exemplar für \$8000 und dasjenige Lord Crawfords für \$5000 verkauft. Die „Biblia Pauperum“, ein Original-Block-Buch in vierzig reich decorierten Blättern und von großer Seltenheit, erstand wiederum Herr Quaritsch für die Summe von \$5020. Das Exemplar war früher für \$1285 und selbst für \$184 verkauft worden. „Die deutsche Bibel“, 1483, die neunte deutsche Bibelausgabe, aber die erste in Nürnberg gedruckte, die dadurch besonders bemerkenswert, daß sie dieselben Holzschnitte enthält, welche sich in der ersten niedersächsischen Übersetzung befinden, und daß die Versuchung Josephs nicht Potiphars, sondern Pharaos Weib darin zugeschrieben wird, ging für den Preis von \$295 weg. Die erste von Myles Coverdale ins Englische übersezte Bibelausgabe brachte \$4100. Die darin enthaltenen Holzschnitte rühren meist von Hans Sebald Beham her. Der Gesamterlös des Tages betrug \$44,000. Für eine Bücher-Auktion nicht übel.

Der Kampf mit der englischen Orthographie. Bei einem Professor, der Unterricht in englischer Sprache an Deutsche und Ausländer erteilt, wurde kürzlich, so läßt sich das „Gr. Tgbl.“ erzählen, folgendes nette kleine Zwiegespräch belauscht. Ein wißbegieriger Franzose, der das Deutsche bereits ziemlich gut radebrechen konnte und sich seit einiger Zeit eifrig mit

dem Studium der englischen Sprache beschäftigte, hatte sich wieder einmal redlich durch seine Lektion hindurchgequält. Kurz vor Schluß der Stunde richtet er noch einige Fragen an seinen Lehrer, die dieser geduldig beantwortet. „Ach, meine gute Freund, it aben getroffen eine große Difficulté in das englische Sprak. Es ist eine ferr strenge Wort, wie spreken man aus t-o-u-g-h (zähe)?“ Lehrer: „T-o-u-g-h spricht man töff aus, mein Lieber.“ Franzose: „Très-bien — töff — und snuff (Schnupstaba!) snöff, man buchstabieren s-n-o-u-g-h, nik so?“ Lehrer: „O nein, snuff buchstabiert man s-n-u-f-f — Thatsache ist, daß die Wörter, die auf o-u-g-h endigen, etwas unregelmäßig sind.“ Franzose: „Ah, ferr gut, es ist wunder schöne Sprak; t-o-u-g-h ist töff, und c-o-u-g-h (Husten) ist köff. It aben eine ferr böse köff.“ Lehrer: „Nein, man sagt koff, nicht köff.“ Franzose: „Koff, eh bien. Töff und koff, und dites-moi, wie spreken man d-o-u-g-h (Teig), döff, eh?“ Lehrer: „Nein, nicht döff.“ Franzose: „Nicht döff? Ah, oui, it verstehen, man sagt — doff?“ Lehrer: „Nein, d-o-u-g-h heißt — doh.“ Franzose: „Doh! Serr schön, nik vergessen, es heißen doh, und h-o-u-g-h (Kniekehle) ist — oh?“ Lehrer: „O nein, nein: da müssen Sie — hot sagen.“ Franzose: „Doh? Sehr komisch. Und das Ding, was Landmann brauchen, p-l-o-u-g-h (Pflug) plof? Ah, Sie lachen, it aben Unrecht; es ist — plof oder — ploh? Serr schöne Sprak, also — ploh.“ Lehrer: „Nein, das ist auch noch falsch, mein Freund. Es heißt — plau.“ Franzose: „O, interessante Sprak: It lernen ferr bald, also — plau, doch, koff, töff, oh!, und eins mehr r-o-u-g-h (rauh), man nennen — rau n'est-ce pas?“ Lehrer: „Keineswegs, das heißt wieder — röff, mein Guter.“ Franzose: „Ah, it werden behalten, röff und töff. Und b-o-u-g-h (Zweig) ist böff, eh?“ Lehrer (verzweifelt): „Nein, nein, das ist wieder — bau.“ Franzose (seufzend): „Ah, ferr einfach, wunderbare Sprak. Und nun it aben e-n-o-u-g-h (genug). Wie man nennen das, inau?“ Lehrer (ebenfalls schwer seufzend): „Nein, — inöff!“

Satirischer Scherz über Schülerzensuren. Die „N. Fr. Pr.“ veröffentlicht folgenden auf die Schülerzensur bezüglichen satirischen Scherz: Eine Mutter: „Lieber Herr Professor, wollen Sie mir gütigst einige Ausdrücke Ihrer Notenskala erklären?“ — Professor: „Sehr gern, gnädige Frau.“ — Mutter: „Mein Sohn hat in Sitten ‚entsprechend‘, das heißt doch wohl, er hat stets den Disziplinarvorschriften entsprochen?“ — Professor: „Weit gefehlt, gnädige Frau! Wer den Vorschriften genau entspricht, bekommt ‚lobenswert‘; wer ihnen so ziemlich entspricht, bekommt ‚befriedigend‘; wer ihnen aber oft nicht entspricht, bekommt ‚entsprechend‘.“ — Mutter: „Also ist ‚befriedigend‘ die zweite Note und ‚lobenswert‘ die erste.“ — Professor: „‚Befriedigend‘ ist in Sitten und Fleiß die zweite, im Fortgang die dritte Note; ‚lobenswert‘ ist in Sitten die erste, im Fortgang die zweite Note.“ — Mutter: „Das merke sich, wer kann; ich nicht. Aber sagen Sie mir, lieber Professor, mein Sohn ist leider heuer

durchgefallen, hat aber im Fleiß die Note ‚hinreichend‘. Wozu hat denn sein Fleiß ‚hingereicht‘?“ — Professor: „Eben zum Durchfallen, gnädige Frau.“ — Mutter: „Das ist noch räthselhafter. Wer bekommt denn dann im Fleiß die Note ‚ungleichmäßig‘?“ — Professor: „Meistens solche, die gleichmäßig unfleißig sind.“ — Mutter: „Und wer bekommt im Fleiß die Note ‚gering‘?“ — Professor: „Derjenige, welcher gar keinen Fleiß hat.“ — Mutter: „Na, hören Sie, mir wird von alle dem so dumm und so weiter. Aber sagen Sie mir noch folgendes. Sie pflegen doch bei den Censurkonferenzen gewisse Schüler zu ‚tadeln‘?“ — Professor: „Ja, wohl, gnädige Frau.“ — Mutter: „Wenn also ein sehr talentierter Schüler, der leicht im Vorzug sein könnte, sich so vernachlässigt, daß er lauter ‚genügend‘ erhält, der wird doch wohl getadelt?“ — Professor: „O nein, gnädige Frau, der wird nicht getadelt, denn er hat kein ‚nicht genügend‘.“ — Mutter: „Wenn aber ein schwach begabter Schüler, der alle Kräfte redlich anstrengt, in einem Fach doch nicht genügen kann, verdient der Tadel oder nur Bedauern?“ — Professor: „Er verdient keinen Tadel, aber er bekommt ihn.“ — Mutter: „Ich muß endgültig darauf verzichten, Ihre Nomenklatur zu verstehen. Sie ist mir zu hoch!“

Geographisches.

Im Atlantischen Ocean hat der Kapitän des britischen Schiffs Crompton zu Anfang Mai in 47 Grad nördlicher Breite und 37 Grad 20 Min. westlicher Länge einen Felsen entdeckt, der etwa 60 Fuß lang und 8 bis 10 Fuß breit ist. Nur die Mittelspitze desselben ragt etwa acht Fuß aus dem Wasser hervor. L.

Die Königliche Geographische Gesellschaft von England wurde 1830 gegründet und zählt jetzt bei 4000 Mitglieder. Ihre Bibliothek enthält etwa 70,000 Bände und Broschüren und sie giebt zwei wichtige Zeitschriften heraus. Sie ist das Hauptquartier geographischen Wissens, nicht allein für Großbritannien, sondern für die ganze Welt. L.

Die größten bekannten Wellen findet man am Kap der guten Hoffnung, wo sie bei Nordweststurm die Höhe von 40 Fuß erreichen. In den benachbarten Meeren erreichen sie die Höhe von 35 Fuß vom Wellenthal bis zum Wellenkamm, im Atlantischen Ocean von 20 bis 25 Fuß. L.

Es giebt in Colorado 110 Berge, deren Gipfel mehr als 12,000 Fuß hoch sind. Vierzig Gipfel erreichen eine Höhe von 14,000 Fuß und mehr als die Hälfte derselben sind so weit erhaben und entfernt, daß noch niemand den Versuch gewagt hat, sie zu ersteigen. Manche unter ihnen sind mit Schneemassen bedeckt, andere weisen Gletscher auf und wieder andere sind nur zerrissene Felsmassen. L.

Litterarisches.

Der Segen unsers Gemeindefchulwesens, dessen wir in diesem Jubeljahre zum Preise Gottes billig gedenken. Concordia Publishing House. St. Louis, Mo. 1897. Preis: 5 Cents.

Dieser Separatabdruck der Lehrverhandlungen des Östlichen Distrikts unserer Synode sollte unter allen Synodalgliedern, besonders aber in den Familien weite Verbreitung finden. Auf Grund von fünf Thesen wird obgenanntes Thema von Pastor J. P. Beyer in populärer, ernster und gewinnender Weise behandelt.

Zuerst wird gezeigt, was unter einer Gemeindefchule zu verstehen sei, und gesagt: Eine Gemeindefchule in unserm Sinn ist ein von der Gemeinde im Gehorsam gegen Gottes Wort eingerichtetes Institut, in welchem die Kinder der Gemeinde und solche, die ihr von Leuten außerhalb der Gemeinde anvertraut werden, durch besonders dazu berufene Lehrer in der seligmachenden Wahrheit der evangelisch-lutherischen Kirche treulich unterwiesen und zu brauchbaren Gliedern des Gemeinwesens herangebildet und erzogen werden.

Sodann wird von den Schwierigkeiten und Gefahren gehandelt, mit denen die Gemeindefchule zur Zeit der Gründung unserer Synode zu kämpfen hatte. Hierbei wird auf die frühere Schulgeschichte der lutherischen Kirche dieses Landes näher eingegangen.

Drittens wird auf den Segen hingewiesen, welchen die Gemeindefchule gestiftet und für den wir uns dankbar beweisen sollen.

Viertens werden die Gefahren beschrieben, welche jetzt den Segen unserer Gemeindefchulen bedrohen und

Zuletzt wird gezeigt, was uns obliegt, daß uns dieser Segen auch in der Zukunft erhalten bleibe.

Wir können es uns nicht versagen, hier als Probe das Schlußwort des vor-
trefflichen Schriftchens mitzuteilen. Es lautet:

Unter die einzelnen Glieder der Gemeinde, welche dazu beitragen sollen, daß unsere Schulen auch fernerhin Segensquellen bleiben, rechnen wir gewiß mit Recht auch die Lehrer, denn in der Regel gehören sie alle auch gliedlich zur Gemeinde und zur Synode. Seien sie nun daheim oder draußen geboren, seien sie auf unsern Anstalten ausgebildet und dann examiniert oder wo anders vorbereitet und dann colloquiert, so sollen sie doch alle ihre Schulen als Werkstätten ansehen, in welche sie Gott gestellt hat, um da ihm zu allem Gefallen an den Kindern zu arbeiten, damit dieselben selige Gotteskinder und brauchbare Mitglieder der menschlichen Gesellschaft werden. Solche Lehrer aber sind keine bloßen Stundenhalter, welche nur froh sind, wenn die Zeit nach dem Stundenplan abgelaufen ist, sondern sie kaufen die Zeit aus. Sie sind keine Menschendiener, denen es vor allem daran liegt, daß sie bei den Examen und andern Gelegenheiten einen guten Eindruck auf die Zuhörer hervorbringen, sondern sie sehen darauf, daß alle ihre Schüler wissen, wie sie selig werden sollen, und daß sie ihnen an andern gemeinnützigen Kenntnissen so viel beibringen, als es die Fassungskraft ihrer Zöglinge zuläßt. Sie halten Zucht, aber sie sind keine Stockmeister, die da meinen, mit einer Tracht Prügel sei alles abzumachen. Wie sie das Temperament der Kinder zu erkennen und auf sie einzuwirken suchen, daß sie es im Zaum halten, so prüfen sie ihr eigenes und halten es selbst im Zaum. Sie führen kein Doppelleben, so daß sie mit den Frommen fromm, und mit den Gottlosen gottlos sind, sondern die Gottesfurcht ist ihre stete Begleiterin, seien sie wo und bei wem sie wollen. Sie sind nicht hoffärtig, selbst-

klug, so daß sie wähen, für sie sei eine Vorbereitung für die einzelnen Fächer, in denen sie zu unterrichten haben, nicht mehr nötig, sondern sie bereiten sich sorgfältig auf die einzelnen Gegenstände vor. Die Konferenzen mit ihren Mitlehrern, wo sie die erreichen können, besuchen sie regelmäßig und sehen darauf, daß sie ausgekauft werden zum Nutzen aller, und die Synodalversammlungen wollen sie ohne die dringendste Not nicht versäumen, und die Zeitschriften der Synode lesen und studieren sie fleißig. Vor allem aber beten sie fleißig für sich und ihre Kinder, daß der Zweck, weshalb sie das Amt haben, und die Frucht erreicht werde, daß sie doch selbst endlich selig werden und die, welche sie lehren. Bleibt diese Gesinnung und die daraus fließende Amts- und Lebensführung unserer Lehrer, so wird der Segen auch ferner auf unsern Schulen ruhen und von ihnen ausgehen. Das gebe Gott aus Gnaden!

Gefänge für Männerchor. Drittes Heft. Concordia Publishing House. St. Louis, Mo. 8 Seiten. Preis: 20 Cents, per Duzend \$1.50. — 10. Heute scheid' ich. — 11. In der Fremde. — 12. Wanderlied. — 13. Der Lindenbaum. — 14. Das Hüttelein. — 15. Der Wanderer in der Sägemühle.

Auch diese Wanderlieder schließen sich den in den ersten beiden Heften herausgegebenen Gefängen für Männerchor würdig an. In „Heute scheid' ich“ von C. Frenmann ist die Wehmut des Abschiedes des Kämpfers fürs Vaterland von der trauten Heimat in einer vollstümlichen Melodie mit passender Harmonisierung ausgedrückt. Im zweiten Gefange von F. Möhring klingt in einem schönen melodiosen Bariton-Solo die Sehnsucht nach der Heimat aus, zu welchem der Chor die Lieblichkeit der Heimat, wie aus der Ferne, bald antwortend, bald bestätigend hervorhebt, bis er zum Schlusse in das Verlangen nach der Heimkehr in vollen Klängen einstimmt. Das „Wanderlied“ von A. Käppel giebt in frischer, fröhlicher Weise und Harmonie die in dem Gedichte von Kiehne ausgesprochene aufjauchzende Wanderlust wieder. Die wohlbekannten, aber des Singens allezeit werthen Lieder „Der Lindenbaum“ und „Der Wanderer in der Sägemühle“ sind in gutem Saze für Männerchor gegeben. „Das Hüttelein“ von C. Hermes ist eine hübsche, im Alpter-tone gehaltene Komposition, in welcher die Sehnsucht nach der gebirgigen Heimat, mit einem „Sodler“ austönend, sich ausdrückt. — Mögen diese Gefänge bei vielen Männerchören zur Hebung eines ausdrucksvollen Gefanges und zur angenehmen Unterhaltung von Sängern und Zuhörern Eingang finden.

C. S.

Einführungen.

Am 8. Sonnt. n. Trin. wurde Herr Otto C. Steege, auf unserm Schullehrer-Seminar zu Addison ausgebildet und von dort mit einem guten Zeugnis entlassen, von mir öffentlich in sein Amt als Lehrer der ev.-luth. Immanuel-Gemeinde zu Chattanooga, Tenn., eingeführt.

H. A. Klein.

Adresse: Otto C. Steege, 16 Hotel St., Chattanooga, Tenn.

Am 9. Sonnt. n. Trin., den 15. August, wurde Herr Lehrer C. F. G. Duesenberg, berufen an die Schule der Zions-Gemeinde in Lone Elm, Cooper Co., Mo., feierlich eingeführt.

H. A. C. Schäfer.

Adresse: C. F. G. Duesenberg, Lone Elm, Cooper Co., Mo.

Im Auftrage der Schrw. Kommission für Negermission wurde Schulamtskandidat Henry Persson am 9. Sonnt. n. Trin. feierlichst in sein Amt als Lehrer an der Negermissionschule in Greensboro eingeführt von

John C. Schmidt.

Adresse: Henry Persson, 240 W. Bragg St., Greensboro, N. C.

Am 9. Sonnt. n. Trin. wurden in der St. Markus-Kirche zu Chicago, Ill., die Herren Lehrer G. Eberhardt und P. Streufert vom Unterzeichneten in ihr Amt eingeführt.

Theo. Kohn.

Altes und Neues.

Inland.

Die Bedeutung der deutschen Sprache. Über dieses Thema hat Herr Edward S. Joyner, Professor der neueren Sprachen an der Staatsuniversität von South Carolina, einen Vortrag gehalten, dessen Inhalt in der „Kansas City Presse“ stizziert ist. Der Herr Professor macht darin dem deutschen Volke und der deutschen Presse Zugeständnisse, die um so schwerer wiegen, als man zwischen den Zeilen lesen kann, daß sie nur mit Widerstreben gemacht und dem echt amerikanischen Selbstgefühl nur durch das Gewicht der Thatfachen und den Sinn des Vortragenden für Gerechtigkeit abgerungen worden sind. Der Redner wies zunächst auf die wachsende, politische, soziale und Handelsmacht des deutschen Reiches hin, welches das Herz Europas beherrsche und den Weltfrieden überwache, während es seine Auswanderer, seine Kolonisten, seinen Einfluß über alle Meere entsende; ferner auf die riesigen, stets wachsenden Volksmassen in Amerika selbst. Das Vorhandensein dieser verständigen, fleißigen, Reichtum fördernden, politischen und gesellschaftlichen Einfluß ausübenden Bevölkerung setze die Kenntnis des Deutschen nicht nur in gelehrten Berufen, sondern in fast allen Handelsgeschäften in bares Geld um. Dann sagt Herr Joyner, fortfahrend: „Als ich vor 25 Jahren in Deutschland studierte, waren dort amerikanische Studenten noch allzu vereinzelt, um mit besonderer Auszeichnung behandelt zu werden. Jetzt sind sie dort nach Tausenden zu zählen, und es heißt von ihnen: ‚Es kommen mehr!‘ Einen so großen Einfluß auf allen geistigen Gebieten hat Deutschland im Verlaufe weniger Jahrzehnte gewonnen. Und zwar sind jene nicht bloß Studenten, sondern zum größten Teil Professoren und Lehrer oder solche, die nach einer Lehrthätigkeit trachten, so daß Deutschland sich für die höheren Gebiete amerikanischer Gelehrsamkeit zu einer Normalschule gestaltet. So oft ich den Sitzungen wissenschaftlicher und litterarischer Vereine dieses Landes beizwohne, erstaune ich darüber, zu finden, wie viele meiner Kollegen in Deutschland studiert hatten, oft noch in gereiften Jahren, und von den jüngeren Leuten thut es beinahe jeder einzelne. In der That ist die Neigung gegenwärtig so stark, daß ich sie für eine der normalen und natürlichen Entwicklung amerikanischen Denkens und amerikanischer Erziehung geradezu gefährliche betrachte. Wir haben unsere politische Unabhängigkeit erkämpft und werden künftig mit andern Waffen für unsere Unabhängigkeit von Deutschland zu kämpfen haben. Dennoch, ob wir es gerne oder ungerne eingestehen, können wir die Thatfache nicht mehr außer acht lassen, daß deutsches Denken, deutsche Art und Weise, deutsche Theorien sich unserer Bildung, unserer Wissenschaft, unserer Theologie, unserm gesellschaftlichen und politischen Leben mehr und mehr aufprägen werden; ohne Kenntnis des Deutschen ist

niemand in der Lage, sie gehörig zu würdigen oder zu bekämpfen. In der That ist die Zeit nicht mehr fern, da es anerkannt werden wird, daß mindestens unsere bedeutendsten Lehrer und Denker auf allen Gebieten der Gelehrsamkeit, auf denen der Litteratur, Wissenschaft, Kunst, Gesellschaftslehre, sogar der Religion, Deutsch können müssen. Noch vor 83 Jahren lag das deutsche Volk, von Napoleon unter die Füße getreten, gebrochen, zerrissen und im Räte Europas ungehört darnieder, Deutschland war damals ein 'kimmerisches' Land, wo jeder glimmende Geistesfunke nur eben von seinem Vorhandensein Zeugnis ablegte — zu schwach, um zu leuchten. Erst im Jahre 1827 wurde die deutsche Litteratur bei dem englischen Volke eingeführt. Noch in meiner Studienzeit vor vierzig Jahren wurde deutsch von unsern Studenten fast ganz vernachlässigt. Jetzt aber steht Deutschland nicht aus zufälligen, sondern aus tiefliegenden Gründen, die eine Betrachtung verlohnen, an der Spitze der europäischen Nationen; und deutsches Denken übt auf die moderne Kultur und Bildung den höchsten Einfluß aus. Ich wage nicht zu prophezeien, die Thatfache selbst bezeugt es. Griechenland, Rom, Italien, Spanien, Frankreich, England haben nach einander die Führung der Civilisation ausgeübt. Unser eigenes Land, 'von dem unverlethlichen Meer umgürtet' und durch den Geist demokratischer Staatseinrichtungen geschützt, kann sich vielleicht diesem beherrschenden Einflusse entziehen, vielleicht auch nicht; jedenfalls ist es aber nach den Zeichen der Zeit nicht zu viel gesagt, daß für künftige Geschlechter der wertvollste und mächtigste Besitz neben der Kenntnis unserer eigenen Sprache und der Liebe zu derselben in der Kenntnis des Deutschen und der Liebe dazu bestehen wird."

Der Bericht des Bundeskommissärs für Erziehung. Dr. William T. Harris, für das mit dem 1. Juni 1896 endende Jahr ist vollendet. Er zeigt den erzieherischen Fortschritt des Landes bis jetzt und umfaßt die letzten statistischen Berichte des Bureaus. Der Bericht giebt die volle Schülerzahl in jenem Jahre in allen Schulen und Colleges, öffentlich und privat, auf 15,997,197 Schüler an. Das war eine Zunahme von 308,575. In öffentlichen Anstalten wurden unterrichtet 14,465,371 und in privaten Institutionen 1,531,820. Hierzu kommen dann noch 418,000 Schüler in den verschiedenen Special-Schulen, wie Geschäfts-Colleges, Musikschulen, Reformschulen etc. Die ganze Schülerzahl würde sich darnach für das ganze Land auf 16,415,197 belaufen. Der Bericht sagt, daß 178 Schulen zur weiteren Ausbildung von Farbigen etwas über 40,000 Studenten haben, eine Zunahme von 3000 gegen das vorige Jahr. Es waren 25,092 Schüler in den unteren Graden, 13,563 in den mittleren und 1455 im College-Departement. 4672 farbige Studenten bildeten sich als Lehrer aus.

L.

Seit einem Vierteljahrhundert sind die öffentlichen Schulen in Alton, Ill., von weißen und Negerkindern gleichzeitig besucht gewesen. Viele Neger, welche ihren Kindern gleichen Unterricht mit denjenigen der Weißen erteilen lassen wollten, sind nach Alton gezogen oder haben ihre Kinder in die Schulen der Stadt gesandt. Die bedeutende Zunahme der Schulkinder hat die Behörde jetzt veranlaßt, eine Trennung der Weißen und der Negerkinder anzuordnen. Die weißen Kinder sollen von Weißen und die Negerkinder von Negern unterrichtet werden. Die Neger haben noch keinen Protest dagegen eingelegt, allein viele von ihnen sind unwillig darüber, und es sollen Massenversammlungen abgehalten werden, in denen die Sache beraten wird.

Rassistische Umtriebe. Viel Staub wirft in Austin, Texas, ein Vorfall auf, der beweist, zu welchen Schritten sich die Knownothings hinreißen lassen, wenn es gilt, den Deutschen eins anzuhängen. Vor längerer Zeit bewarben sich zwei akademisch gebildete deutsche Lehrer, die Herren Max Kieselwetter und Carl Wooge,

bei dem Staats-Schulsuperintendenten Carlisle um Lehrercertifikate, die notwendig sind, wenn ein Pädagoge in einer öffentlichen Schule Anstellung sucht, und die auch in manchen Privatlehranstalten die Bedingung der Anstellung bilden. Während sonst auf Grund der vorzulegenden Studienzeugnisse hin derartige Certifikate anstandslos und sofort bewilligt zu werden pflegen, ließ der Leiter des Staatschulwesens die beiden Lehrer ohne Antwort, und auf Anfragen hatte er immer Ausflüchte. Jetzt hat dieser Mensch auf nichtige, bei den Haaren herbeigezogene Vorwände hin den beiden Herren die Ausstellung der Certifikate verweigert. Herr Jacob Widler, der hervorragende deutsch-texanische Pädagoge und Leiter der dortigen deutschen Akademie, hat sich jetzt der beiden Kollegen und Landsleute energisch angenommen, und dem Staatsbeamten im "Statesman", einem verbreiteten englischen Blatt, seine erbärmliche Handlungsweise vorgeworfen. Man wird es aber nicht dabei bewenden lassen, sondern den Vorfall dem Gouverneur Culbertson unterbreiten, um so Carlisle von höher stehender Seite heimzuleuchten. Auch in anglo-amerikanischen Kreisen wird die Handlungsweise Carlises vielfach abfällig beurteilt.

Über die deutsche Sprache und ihre Bedeutung für die gesamte geistige Entwicklung Amerikas ist während der letzten Milwaukee Tagung der amerikanisch- und deutschen Lehrer ein schönes Wort gesprochen worden, und zwar von keinem Geringeren als William Torney Harris, dem Superintendenten des „Nationalen Erziehungs-Bureaus“ in Washington, also der höchsten derartigen Instanz des ganzen Landes. „Die Deutschen“, sagte Herr Harris, „sollten ihre Sprache in diesem Lande fest bewahren. Sie ist so groß und herrlich, wie keine andere moderne Sprache. Dasselbe gilt von der deutschen Litteratur. Die Deutschen sind die Leute des bedachtamen, aber gründlichen Fortschritts. Und obwohl zu wünschen ist, daß alle in diesem Lande in gewisser Beziehung eins werden, rate ich doch jedem Deutschen, seine Sprache und alles Gute seines alten Vaterlandes hier festzuhalten und es den Amerikanern mitzuteilen. Ich hoffe, daß das Deutschthum Amerikas und seine Sprache erhalten bleibe zum Segen des ganzen Landes!“

Schulwesen in Alaska. Mehr als je ist unser hochnordisches Territorium, das Land des klaren Himmels und der langen Dämmerungen, in Folge der neuesten Goldfund-Sensationen in Aller Munde. Von alaskanischem Gold dürfen die Leser in der nächsten Zeit noch sehr viel zu hören bekommen. Nicht uninteressant ist aber auch ein flüchtiger Blick auf die Erziehungsverhältnisse in Alaska, zumal an der bisherigen Entwicklung des Territoriums die Erziehungspioniere daselbst einen bedeutenden Anteil gehabt haben. Nach den letzten amtlichen Mitteilungen des Erziehungskommissärs werden in Alaska 17 Tageschulen unter unmittelbarer Leitung des Erziehungsbureaus betrieben, mit 19 Lehrern und Lehrerinnen und 1068 Zöglingen. Für die Umstände — konnte doch bisher fast nur an der Küste von einem halbwegs organisierten Erziehungsweisen die Rede sein — sind das schon stattliche Ziffern, aber es sind noch außerdem etwa 20 Schulen und Missionsheime unter der Leitung verschiedener Missionsverbände unsers Landes vorhanden, und dazu kommen noch etliche Tageschulen der russisch-griechischen Kirche, welche von der russischen Regierung noch heute unterhalten werden. (Es sind bekanntlich in diesem Jahr gerade drei Jahrzehnte verflossen, daß Alaska an die Vereinigten Staaten gekommen ist.) Soweit die Erfahrungen der Leiter dieser mannigfachen öffentlichen und kirchlichen Erziehungsanstalten gehen, sind die Eingebornen sehr gelehrt und bringen heutzutage den Schulen großes Wohlwollen entgegen. Wenn es einmal gelungen ist, ihr Interesse für etwas zu wecken, geben sie gutes Bildungsmaterial ab. Damit ist es freilich nicht immer so schnell gegangen, und die ursprüng-

lichen Leiter der betreffenden Schulen zc. können allerhand gelungene Geschichten über ihre ersten Erlebnisse erzählen. Die Schule in dem Küstendorf Point Hope (310 Meilen südlich von Point Barrow), welche unter Aufsicht der protestantisch-episkopalen Mission steht, wurde vor vielen Jahren in einem furchtbaren Schneesturme eröffnet, der eine Reihe Tage anhielt. Als der Lehrer in der Schule eintraf, war kein einziger Zögling da, und der Lehrer machte es daher wie Muhammed: Da der Berg nicht zu ihm gekommen war, so kam er zum Berg, das heißt, er suchte erst nach Zöglingen. Wirklich griff er schließlich einen kleinen Knaben auf; er nahm ihn nach dem Schulhaus und erteilte ihm einen Anfangsunterricht, der lediglich unterhaltenden Charakters war. Zum Schluß belohnte er den Knaben für seine Aufmerksamkeit mit einem kalten Pfannkuchen, der von seinem eigenen Frühstück noch übrig geblieben war. Am nächsten Tag erschienen schon vier Kinder, und man erzielte einen regelmäßigen Besuch, obwohl das Thermometer während des ganzen Winters 15 bis 31 Grad unter Null stand. Bald war die Schule in blühenden Zustand gebracht. Solche Beispiele ließen sich noch viele mitteilen. Aber mitunter ging es weit weniger harmlos her! Als z. B. vor sieben Jahren die Schule in Cape Prince of Wales errichtet wurde, mußten die beiden Lehrer stets, beim Unterrichten, Essen, Schlafen zc., geladene Flinten in unmittelbarem Bereich haben, damit sie sich gegen die Eltern schützen konnten, welche besonders gegen alle Missionschulen großen Argwohn hegten. Einer der reichsten Männer im Dorf, Namens Elignat, beschloß, persönlich die Schulen zu untersuchen. Schwer betrunken, erschien er und verursachte einen solchen Aufruhr, daß der Unterricht zeitweilig ganz eingestellt werden mußte. Es gelang aber den Lehrern, das Wohlwollen nicht nur der Zöglinge, sondern auch der Eltern zurückzugewinnen und sich dann dauernd zu erhalten, und man ist jetzt allgemein mit den im Grunde genommen sehr gutmütigen und bildungsfähigen Eingebornen durchaus zufrieden. L.

Ausland.

Geistig zurückgebliebene Kinder sind ihren Eltern rechte Sorgenkinder. Diese unglücklichen Kinder sind einzuteilen in bildungsunfähige oder idiotische Kinder und in solche Kinder, die durch geeigneten Unterricht und eine entsprechende Erziehung noch zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft ausgebildet werden können. Für bildungsunfähige Kinder giebt es fast in allen civilisierten Staaten Idiotenanstalten, die ihre Insassen eventuell bis an ihr Lebensende verpflegen. Mit den übrigen abnormal beanlagten Kindern sind nur dann gute Resultate zu erzielen, wenn sie Erziehungsanstalten zugeführt werden, die speziell für die Erziehung solcher Kinder eingerichtet sind und ihre Zöglinge zu einem Lebensberufe vorbereiten. Derartige Anstalten giebt es vorläufig nur in Deutschland. Aber auch daselbst bestehen nur drei solche Anstalten. Unter ihnen ist besonders zu empfehlen die B. Wildt'sche Erziehungsanstalt in Nordhausen am Harz. Diese Anstalt hat eine sehr schöne und gesunde Lage, und hat die besten Erfolge aufzuweisen.

„In **Boppot** bei Danzig ist in einer der letzten Schöffengerichtssitzungen der seltene Fall vorgekommen, daß der Angeklagte eine höhere Strafe verlangte, als der Amtsanwalt beantragt hatte. Gegen den Arbeiter G. aus Boppot war wegen Mißhandlung seines leiblichen Vaters 5½ Monate Gefängnis beantragt worden. Als dies der Angeklagte hörte, brach er in die Worte aus: „Mein hoher Gerichtshof, mein Vergehen ist zu groß, das verdient härtere Strafe!“ Der Gerichtshof schien die Auffassung des Angeklagten zu teilen und verurteilte ihn zu 9 Monaten Gefängnis.“ Ein deutlicher Beweis, daß das vierte Gebot dem Menschen ins Herz geschrieben ist.

Beruf und Religionsbekenntnis in Preußen. Die Ergebnisse der Berufszählung vom 14. Juni 1895 in der Verteilung nach Beruf und Religionsbekenntnis liegen jetzt für das Königreich Preußen vor. Die Verteilung der Bevölkerung (wobei nur der Hauptberuf in Frage kommt) wird durch folgende Tabelle veranschaulicht, wobei die Gesamtsumme auch die sonst nicht mit einbegriffenen Personen (andern Bekenntnisses etc.) umfaßt:

Berufs-Abteilungen.	Evangelische.	Katholiken.	Juden.	überhaupt.
Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht, Forstwirtschaft, Fischerei	3,000,963	1,765,525	1,650	4,782,255
Bergbau, Hüttenwesen, Industrie, Baumwesen	3,012,144	1,690,169	32,246	4,755,855
Handel und Verkehr:				
1. Handelsgewerbe einschl. Versicherungsgewerbe	456,306	172,074	82,069	713,911
2. Verkehrsgewerbe einschl. Beherbergung und Erquickung	449,482	186,939	4,506	641,827
Häusliche Dienste (einschl. persönliche Bedienung), auch Lohnarbeit wechselnder Art	768,689	362,928	4,791	1,139,230
Militär-, Hof-, bürgerlicher und kirchlicher Dienst, auch sogenannte freie Berufsarten	577,688	233,081	9,804	822,675
Ohne Beruf und Berufsangabe	839,054	353,831	24,732	1,221,598
Angehörige ohne Hauptberuf	11,113,121	6,041,414	201,146	17,412,962
überhaupt	20,217,447	10,805,961	361,944	31,490,315

Scheidet man die Bevölkerung in Ernährer und Ernährte, so ergibt sich, daß im Jahre 1895 auf 100 Ernährer 123,7 Ernährte kamen. Gegen 1882, wo bei der Volkszählung die gleiche Statistik aufgenommen wurde, zeigt sich eine Abnahme der Ernährten, denn damals kamen auf 100 Ernährer 133,0 Ernährte. Auf 100 Ernährer kamen 1895 (die Ziffern für 1882 fügen wir in Klammern bei) bei den Evangelischen 122,1 (131,9), bei den Katholiken 126,8 (134,1), bei den Juden 125,1 (150,7). Die geringste Belastung der Ernährer findet sich also 1895 und 1882 bei den Evangelischen, die stärkste 1895 bei den Katholiken, 1882 bei den Juden. Bei letzteren ist eine starke Verbesserung der Lage der Ernährer eingetreten, die sowohl auf einer Zunahme der Ernährer als einer Abnahme der Ernährten beruht. Die Veranziehung der Angehörigen zur Erwerbsthätigkeit war 1882 bei den Evangelischen am stärksten, bei den Juden am schwächsten, 1895 hat sich dies Verhältnis sehr geändert. Unter 100 Personen waren berufslose Angehörige bei den Evangelischen 54,97, bei den Juden 55,57, bei den Katholiken 55,91. Die Veranziehung ist also bei den letzteren am schwächsten geworden. Bei den Juden hat besonders die Thätigkeit der weiblichen Personen stark zugenommen, sie wuchs von 15,94 vom Hundert im Jahre 1882 auf 21,97 im Jahre 1895; bei den Evangelischen von 24,02 auf 26,40 vom Hundert. — Auf etwa 80 bis 90 Einwohner kommt in Preußen ein Jude. Während aber auf 2900 in der Landwirtschaft und Gärtnerei beschäftigte Erwerbsthätige ein Jude, auf 143 Industrielle und Gewerbetreibende ein Jude kommt, kommt schon auf acht Kaufleute einer jüdischen Stammes. Von 100 erwerbsthätigen Christen sind in der Regel 5 Kaufleute, von 100 erwerbsthätigen Juden sind 51 Kaufleute. Unter 10,000 erwerbsthätigen Christen sind 35 Schriftsteller und Künstler, unter 10,000 Juden 70. Im Jahre 1882 waren von 10,000

erwerbsthätigen Juden 78 in der Rechtspflege, 78 in der Gesundheitspflege und 51 mit Schriftstellerei und Kunst beschäftigt, im Jahre 1895 dagegen 174 in der Rechtspflege, 153 in der Gesundheitspflege und 70 in Schriftstellerei und Kunst.

(Berl. Tögl. N.)

Unfreiwilliger parlamentarischer Gumor. Unter dieser Spitzmarke bringt die „Kreuz-Zeitung“ eine Sammlung von Aussprüchen zerstreuter Parlamentarier und hoher Staatsbeamten, der wir die nachstehenden entnehmen: Diese Sache hat doch ein zweifelhafte Gesicht. — Diese Vorlage ist ein Kind meines Herzblutes. — Ich spreche hier nicht als Abgeordneter, sondern als Vertreter meiner Wähler. — Da war eine Mauer da, und mit der Mauer war schließlich nicht zu rechnen. — Wir thun, was wir thun, und werden es auch in Zukunft thun. — Wir müssen auf die Vereinfachung dieser Mißgeburt hinwirken. — Bedenken Sie, daß sich die alten Werdsehen Obstfrauen mit der Zeit in elegante Dampfschiffe verwandelt haben. — Nach sieben Jahren glauben wir endlich der guten Hoffnung entgegensehen zu können. — Ich will noch zwei Gesichtspunkte anführen, welche geeignet sind, die Sache von einem weiteren Gesichtspunkte anzusehen. — Es stehen dem Cölibat gewisse andere schwerwiegende Verpflichtungen gegenüber. — Der kleine Metzger, welcher das kleine Schwein vielleicht nur einmal im Jahre schlachtet. — Dann ist die Genossenschaft ein totgeborenes Kind, ehe es geboren ist. — Ich habe mich in meinem logischen Gewissen verpflichtet gefühlt. — Dann haben Sie in den letzten Jahren der Bewegung mit geschlossenen Augen zugeesehen. — Wir lassen uns in Dekaden von drei Jahren Sanitätsberichte erstatten. — Der Gesetzentwurf ist von allen Seiten des Hauses mit schwerem Bedenken begrüßt worden. — Man kann einem gescheiten Menschen eine Dummheit so lange vorreden, bis er sie glaubt. — Ich kündigte in einer Versammlung an, ich würde über die Maigesetze sprechen. Da wurde ich aufgelöst. — Wenn die Lehrer Kinder bekommen in dem Alter, daß sie aufs Gymnasium gehen. — Wie steht es nun, wenn Herr X. auftritt und einen Heiligenschein um die Person des Centrums zu weben versucht? — Regierungsräte sind solche Beamte, welche avancieren, und solche, welche nicht avancieren. — Man zieht die Hosen nicht stramm, um dabei die schönen Formen zu bewundern. — Der starke Tabak, welchen er im Reichstage verjapft hat. — Man wirft den Handwerkern vor, daß sie sich auf alte Jöpfe stützen wollen. — Nun ist, meine Herren, das Schwein gar nicht einmal so ein Schwein, als welches es immer geschildert wird. — Die Streitart wird nicht begraben, sondern erst recht zum Leben kommen. — Der Raubreif preussischer Fiskalität. — Der Umbau des Bahnhofes Kassel ist nicht ein Lokal-, sondern ein Weltschmerz. — Er hat geschwiegen und auf meine zweite Aufforderung sein Schweigen verdoppelt. — Meine parlamentarische Erfahrung, welche doch schon auf einige Jahre zurückblickt. — Das Ei wird noch ganz andere Dinge ausbrüten. — Sie haben geschwiegen sowohl nach der einen wie nach der andern Seite. — Eine Fassung, die einen Mißbrauch so unmöglich als möglich macht. — Es giebt auch eine platonische Liebe, die dem Geliebten wenig einbringt. — Das sagte der Minister, als er schon die Genehmigung zum Legen des Eies in der Tasche hatte. Es ist für uns unschmackhaft. Aber es giebt eine zahlreiche Partei im Reichstage, die durch ihre Schadenfreude beweist, wie schmackhaft ihr das große Ei des Ministers ist. — Ich werde die erwähnte Königsberger Kaufmannschaft auf den Tisch des Hauses niederlegen. — Meine Herren, wir halten daran fest, daß die Gemeindevertretung ein überflüssiges Bedürfnis ist.

Eine Schludauf-Epidemie war unlängst in einer höheren Töchter Schule in Wien ausgebrochen, worüber Dr. Verdach an die Wiener Ärzte-Gesellschaft berichtete. Von 35 Schülerinnen erkrankten in einer Woche nicht weniger als 16.

Das Schlucken konnte von den davon Befallenen freiwillig nicht angehalten werden, hörte nur im Schlaf völlig auf, um beim Erwachen sofort wieder zu beginnen. Die Mädchen wurden sofort aus der Schule genommen und zum größten Teile sehr bald wieder hergestellt. Zweifellos handelt es sich um eine Nervenaffektion hysterischer Natur. (?) Das erste Kind, das von diesem Anfall ergriffen wurde, zeigte unverkennbare Symptome von Hysterie, und der zweite Fall wurde sogar durch einen hysterisch-epileptischen Zustand eingeleitet. Nach Charcot kommen solche Schluckauffälle bei bleichsüchtigen Mädchen sehr häufig vor und sind sehr schnell zu heilen.

Wovor sich Menschen fürchten. Ein berühmter Londoner Gelehrter, der sich viel mit psychologischen Studien abgiebt, hat kürzlich ein Buch veröffentlicht, in dem er über die Verschiedenartigkeit und Eigentümlichkeit des impulsiven Furchtgefühls im Menschen schreibt. Die aufmerksamsten Beobachtungen, die er bei ungefähr 2000 Personen angestellt hat, haben ergeben, daß die meisten Leute eine nicht zu bezwingende Furcht vor starken Gewittern hegen. Allerdings ist die Zahl der gewitterscheuen Frauen bedeutend größer als die der Männer. Hiernach rangiert dieser Gelehrte gleich diejenigen Personen, die eine geradezu kindische Furcht vor kriechendem Getier empfinden. Ungefähr der zwanzigste Teil der 2000 Untersuchten fürchtet sich am meisten vor der Dunkelheit, und etwa 12 Prozent vor Sturm. Ratten und Mäuse sind der größte Schrecken vieler Frauen, während Männer sich mehr vor unangenehmen Insekten fürchten. Nicht weniger als 8 Prozent gestanden freimütig ein, daß der Mond ihnen eine ganz unbeschreibliche Scheu einflöße.

Ein neunjähriger Knabe hat in Goslar Selbstmord begangen, indem er sich im Teich ertränkte. Er erhielt von seiner Mutter den Auftrag, fünf Liter Heidelbeeren zu verkaufen. Statt dessen ging er zur Stadt hinaus, setzte den Heidelbeerkorb an das Ufer des Teiches und ertränkte sich.

In einer französischen Übersetzung des „Faust“ heißt es für: „Wie sie kurz angebunden war, das ist nun zum Entzünden gar!“: Et sa courte robe était à ravir. Heiße Magister, heiße Doktor gar: Je m'appelle le docteur Gar.

Eine bemerkenswerte Tatsache ist die Vermehrung der deutschen Schulen in Italien. Die älteste und bedeutendste ist die deutsche evangelische Gemeindefschule in Neapel, jetzt mit einer Schülerzahl von 180. Mädchen und Knaben werden getrennt unterrichtet, und an dieser Schule arbeiten unter dem Direktor F. Kleber jetzt 13 Lehrkräfte. Im weiten Gebiete der deutsch-evangelischen Gemeinde Neapels sind ferner deutsche Schulen zu Salerno (50 Kinder mit drei Lehrkräften), außerdem kleinere deutsche Schulen in Scafati und Angri. Während der letzten zehn Jahre sind neu entstanden die Schulen in Venedig, Rom, Florenz, Messina, Palermo. In S. Remo ist eine deutsche Schule im Werden.

Über ein Pröbchen Urwald-Deutsch schreibt ein deutscher Lehrer in Süd-Brasilien: „Die deutschen Schulkinder hier im Urwalde stehen mit dem Hochdeutschen auf keinem besonders vertrauten Fuße. Meist wird nur der von den Eltern und Großeltern überkommene Dialekt verstanden. Bei mir herum gilt Moselaner-Deutsch für das einzig richtige. Neulich las ein achttjähriges Mädchen die Stelle vor, wo Abraham an Stelle seines Sohnes einen Widder zum Opfer findet. Da ich der Kleinen hinsichtlich ihrer Kenntnis von einem Widder nicht recht traute, so fragte ich zum Scherz, wie viel Beine so ein Widder habe. „Ei zwai“, sagte Marichen ganz für. In der ganzen Schule befand sich auf weiteres Befragen niemand, der das Wort verstand, so daß ich erklären mußte, es sei ein „Schafbock“ gemeint. Nun wollte ich aber doch wissen, warum das Mädchen so hurtig geantwortet hatte: zwei Beine. „Njo“, sagte sie, „aich han gemeint, et wär' 'n Wittmann.“

Antiquarische Bücher.

(Der Besteller wolle gütigst Nummer und Titel des Buches angeben.)

1	Brunn, Fr. Katechismus-Erklärung	\$ 1.00
2	Scriver's Seelenschaf. I—III. Pappband. Berlin 1853.....	1.50
3	Luthers Erklärung des Galaterbriefes. Berlin, Schlawitz, 1856.....	.50
8	Bekenntnisschriften der ev.-luth. Kirche. Berlin 1868.....	.50
9	Luthers Sämtliche Schriften. Band XIIIa. St. Louiser Ausgabe...	1.50
10a	Schüze, Dr. Fr. W. Entwürfe und Katechesen. Band I; Band II, 1. 2.; Band II, 3.; Band III. (Letztere beiden zusammengebunden.)	2.50
11	Ev.-luth. Schulblatt. 1—14. Je 2 Bände zusammengebunden. Leber- ruden. Gut erhalten	15.75
14	Dittmar. Umriss der Weltgeschichte. Heidelberg 1870.....	.75
16	Bilmar, A. F. C. Geschichte der deutschen National-Litteratur. 21. Aufl. 1883. Gut erhalten	1.25
17	Becker, Dr. R. F. Handbuch der deutschen Sprache. Prag 1870.....	.35
18	Gaspey, Thomas. The History of England. 11 Bände. Reich illustrirt. Gut erhalten. Bis zum Jahre 1852 reichend.....	10.00
19	Martin Montgomery. The Indian Empire. 3 Bände. Illu- strirt. Halbfranz.....	2.50
20	Strube, Gustav. Weltgeschichte. 6 Teile in 3 Bänden. 1852	1.25
21	Rehrein, Joseph. Onomatistisches Wörterbuch. Wiesbaden 1853.....	.60
22	Adler, G. J. Englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch. 1849. Einband abgerissen und fehlt .....	.25
24	Franceson, C. F. Spanisch-deutsches Wörterbuch. Einband abgerissen.	.25
25	Molé, D. Französisch-deutsches und deutsch-französisches Taschenwörter- buch. New York 1848. Einband abgerissen .....	.35
28	Meyers Volksbibliothek für Länder-, Völker- und Naturkunde. Mit Kupfern und Karten. 39 Doppelbändchen. Mehrere Bändchen am Rücken stark beschädigt	2.00
29b	Spencer, J. A. History of United States. Illustrated. 3 vol. (Reicht bis 1857.)	2.50

Musikalien.

32	Urbach und Wohlfahrt. Schule für die Mittelstufe des Klavierunter- richts, aus Werken von Beethoven, Hummel, Mendelssohn, Mozart und anderen. 88 Vorübungen, 32 melodische Elementar-Studen im Umfange von 8 Takten, 56 Übungsstücke. I. Heft und 56 dergl. II. Heft.	
35	Klein, Bernh. Religiöse Gesänge für Männerstimmen. Neu heraus- gegeben von Ort und Ebeling. Berlin 1872	1.00
36	Engel, D. H. XVIII Festmotetten nach Worten der heiligen Schrift für Kirchen-, Schulchöre und gemischte Gesangsvereine. Op. 43 .....	.20
37	Nichter, E. F. Lehrbuch der Harmonie. 200 Seiten. Leipzig 1876 .....	.50
40	Ryan's True Violoncello without a master.....	.10
41	Hummel, J. N. 9 Sonaten für das Pianoforte. Bismlich gut erhalten.	.60
44	Ezerny, C. Op. 365, 1. Heft. Studien der Bravour und des Vortrages.	.20
46	Bach's Pianoforte-Album .....	.25
48	Urbach, Karl. Op. 78. Goldenes Melodienbuch. Im Anschluß an dessen Preis-Klavierschule. 1. Hft. Zweihändig .....	.20
49	Aröggers Kompositionen. Vier Humoresken I. } Piano, zweihändig. Zwei Albumblätter I. }	.25
50	Wollenhaunt. Le dernier sourir. Scherzo brillante. Zweihändig.	.20
52	George W. Warren. Tam O'Shanter. Illustrated of the poem by Robert Burns. 2 Hände.....	.50

53	{ Gotard, Emile. 2nd Valse. }	Piano, 2 Hände	\$.25
	" " 5th Valse. }		
54	{ Schonaker, H. J. Impromptu (Midnight) for the Piano. }		
	" " When the Moonbeams fall at Evening. For }		.20
	the Piano. Zweihändig		
56	Barton. Nearer, my God, to Thee. Piano, 2 Hände .....		.10
58	Dorn. Zampa. Piano, 2 Hände .....		.20
59	Gotard. Second Mazurka. Piano, 2 Hände .....		.10
60	Verdi. Il Trovatore. Piano und Violine .....		.20
67	Kalliwoda. 3 Duo's pour deux Violons .....		.10
68	Sohmann. Prakt. Violin-Schule. Heft III. ....		.25
71	Abt, E. Kaiserstadt-Walzer .....		.05
72	Rambach, Dr. F. J. Katedet .....		.20
73	Walther, C. F. W. Ev.-luth. Kirche u. Referat .....		.20
74	Ev.-luth. Schulblatt. 26. Jahrgang (1891). Im Concordia Publishing House beinahe vergriffen. In Heften		1.00

Synodalberichte.

Jedes Exemplar 10 Cents.

Allgemeiner 1881, 1884, 1890.
 California und Oregon 1887, 1894.
 Canada 1886, 1894.
 Illinois 1886, 1892, 1894.
 Iowa 1885, 1886, 1894.
 Kansas 1894.
 Michigan 1886, 1891, 1894.
 Minnesota und Dakota 1883, 1886, 1889, 1894.
 Mittlerer 1882, 1886, 1894.
 Nebraska 1886, 1894.
 Nördlicher 1886, 1894.
 Südlicher 1886, 1894.
 Westlicher 1886, 1894.
 Wisconsin 1883, 1886, 1894.
 Synodal-Konferenz 1884, 1886, 1890, 1894.

Statistisches Jahrbuch 1886, 1890, 1893, 1894.

Verhandlungen der Allgemeinen Pastoral-Konferenz — Gnadenwahl.
(2 Exemplare.)

3 Bände Synodal-Berichte, in Einband mit Lederrücken. Inhalt:	
I. Band: Mittlerer 1877, Synodal-Konferenz 1878, Allgemeiner 1878, Mittlerer 1879, Synodal-Konferenz 1879, Nördlicher 1875, Nordwestlicher 1877 und 1879, Iowa 1879, Nördlicher 1879, Westlicher 1879	1.00
II. Band: Westlicher 1879 und 1875, Nordwestlicher 1875, Canada 1879, Illinois 1877, Westlicher 1877, Westlicher 1877, Illinois 1879, Katalog der Lehranstalten 1874 und 1875, 1878 und 1879. Sells, Amt des Pastors als Schulaufscher. Walther, Communismus und Socialismus	1.00
III. Band: Westlicher 1879, Nordwestlicher 1879, Illinois 1879, Nördlicher 1879, Mittlerer 1879, Westlicher 1879, Canada 1879, Iowa 1879	1.00

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.